Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 211. Dienstag den 11. September. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 9. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Pfarrer Willmes zu Warburg im Regierungs-Bezirk Minden, den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Kaufmann Franz Gustav Vollgold, Besitzer einer Silberwaaren-Fabrik und Präge-Anstalt zu Berlin, den Rothen Adlerorden, so wie dem Förster Friedrich Grumbach zu Nassenheide im Kreise Nieder-Barnim und dem Modelleur-Gehülfen Jakob Schartt auf der Königlichen Eisengießerei bei Gleiwitz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und

Dem General-Konsul für Spanien und Portugal, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rath Freiherrn von Minutoli, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Würtemberg Majestät ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes des Kronen-Ordens zu ertheilen.

Angekommen: Der Prinz August zu Schönaich-Carolath, von Tarnowitz.

Se. Excellenz der Fürstlich Schwarzburg-Sondershausensche Staats-Minister, von Elsner, von Sondershausen.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Montag den 10. September. General Simpson meldet von vor Sebastopol unterm 8. d. M.: Die Russischen Werke wurden heute um 12 Uhr attaquirt. Der Malakoff-Thurm wurde von den Franzosen genommen. Die Attaque der Engländer auf den Redan (das Sägewerk, ausgezackte Fort) gelang nicht.

Paris, Sonnabend den 8. September. Der heutige „Moniteur" meldet, daß am 12. Juli ein Freundschafts- und Handels-Traktat zwischen Frankreich und Persien zu Teheran abgeschlossen sei und daß der Schah von Persien denselben am 14. Juli ratificirt habe.

Ferner enthält der „Moniteur" eine Depesche des Generals Pelissier vom 6. d. mit der Meldung, daß in der verwichenen Nacht eine sehr bedeutende Feuersbrunst einen Russischen Zweidecker in der Sebastopoler Bucht zerstört habe. Eine bei unserm Angriff von der rechten Flanke geworfene Bombe hat diese Feuersbrunst, deren Widerschein unsere Lager erleuchtete, veranlaßt.

Paris, Sonnabend den 8. September, Abends 9½ Uhr. Ein Attentat hat auf den Kaiser stattgefunden, ist aber glücklicher Weise ohne Erfolg geblieben. Der Kaiser hatte sich um 8½ Uhr in das Théâtre des Italiens begeben. Als der erste Wagen mit den Ehrendamen am Theater angekommen war, schoß ein Italiener, anscheinend 20 Jahr alt, ein Pistol ab. Als der Kaiser später eintraf, fuhr er um das Theatergebäude herum und wurde von freudigen Zurufen begleitet. Hierauf trat der Kaiser in seine Loge ein; das Publikum empfing ihn ebenfalls mit großem Zujauchzen. Der Italiener wurde sofort verhaftet. (s. u.)

Paris, Sonntag den 9. September. Der heutige „Moniteur" meldet, daß gestern ein Individuum, welches auf dem Trottoir stand, in dem Augenblicke, als der Wagen mit den Ehrendamen vor dem Eingange des Théâtre des Italiens anhielt, zwei kleine Pistolen, sogar ohne zu zielen, auf den Kaiser abschoß. Niemand wurde getroffen. Das Individuum schien mehr ein Wahnsinniger als ein Mörder zu sein, und wurde unmittelbar nach der That verhaftet.

Laut Nachrichten aus der Krimm hat das Feuer der Französischen Artillerie eine zweite Russische Fregatte eingeäschert.

Paris, Sonntag den 9. September. Der heutige „Moniteur" enthält ein Dekret, durch welches die Maßregeln in Bezug auf Nahrungsmittel bis zu Ende des Jahres 1856 ausgedehnt werden.

Ferner enthält der „Moniteur" eine Depesche des Admiral Bruat vom 6. d., nach welcher die Alliirten im Asowschen Meere von Temriank bis Dolga dreiundvierzig Fischereien, 127 Kähne und zahlreiches Fischereimaterial zerstört haben. Der dem Feinde zugefügte Schaden betrage mehrere Millionen. Im Golfe von Utliuk wurden Futter-Vorräthe verbrannt.

In der Passage wollte man wissen, daß das Attentat von einem in der letzten Zeit begnadigten Franzosen ausgeübt worden sei.

London, Sonnabend den 8. September, Abends. Eine Mittheilung des Kriegs-Ministers Lord Panmure meldet, daß das Bombardement gegen Sebastopol von Seiten der Alliirten am 5. d. eröffnet worden sei und am 6. mit geringen Verlusten für die Alliirten fortgesetzt wurde. Am 5. sei eine Russische Fregatte, die sich im Hafen von Sebastopol befand, abgebrannt.

So eben trifft eine Depesche aus der Krimm vom heutigen Tage, den 8. d. ein. General Simpson meldet durch dieselbe: Gestern wurde eine zweite Russische Fregatte im Hafen zerstört und fand eine große Explosion, wahrscheinlich eines Magazins an der Nordseite von Sebastopol, statt. Ein großes Feuer brennt inmitten der Stadt.

Nach einer Mittheilung der „Times" wurde Petropawlowsk am 15 Mai (?) von den Alliirten gänzlich zerstört. 51 Kanonen wurden genommen und entfloh die Garnison am 17. April (?) nach dem Amurflusse, wohin die Flotte der Alliirten ihr nachfolgte.

Der „Globe" und die Polen.

Der General George Klapka hat in England eine Broschüre über den Krieg im Orient veröffentlicht. Er macht darin, wie Mieroslawski in der ihm nachgesagten Broschüre, den Westmächten den Vorwurf, daß sie bis jetzt nichts Entscheidendes gegen Rußland ausgeführt hätten, und daß dies einfach seinen Grund darin fände, weil sie Rußland in der Krimm und nicht in Polen und Bessarabien angegriffen. Der „Globe", das Organ Lord Palmerston's, nimmt daraus Veranlassung, dem General Klapka und mit ihm der ganzen Polnischen Emigration eine derbe und verständliche Lektion zu geben.

„Welches ist also, sagt der „Globe", der Plan des Generals Klapka? Wir sollen die Krimm verlassen und drei andere Feldzüge zu gleicher Zeit beginnen: einen in Georgien, den andern in Bessarabien und den dritten, bedeutendsten, in Polen? Das ist in der That ein großartiger Vorschlag; allein, wo ist die Nation, die für sich allein, oder selbst im Bunde mit einer andern diesen Plan auszuführen im Stande wäre? Wenn England und Frankreich sich dazu verstehen wollten, ihre gesammten Kräfte bis zur Erschöpfung der Wiederherstellung Polens und Ungarns zu widmen, eine mehr als herkulische Arbeit, — so ist freilich damit das Aeußerste gesagt; allein, wenn sie diese Absicht nicht haben, so ist dies Projekt auch überhaupt unausführbar. Die Absicht, Polen oder Ungarn herzustellen, würde unläugbar ganz Europa in die größte Wirrsal stürzen. Allein zu unserem Erstaunen sagt man uns, daß die Polen sich zwar für Rußland schlagen können, daß sie es aber im Interesse der Pforte verweigern; ebenso, daß die Ungarn bereit sind, ihre Waffen gegen Oesterreich zu erheben, aber nicht gegen Rußland, wenigstens so lange nicht, als die Westmächte sich nicht engagirt haben, im Interesse von Polen und Ungarn, neben ihren kolossalen Anstrengungen im Orient, auch noch die nicht minder große Aufgabe zu übernehmen, Rußland von seiner Westseite anzugreifen.

Die Polnische Frage, sagt der „Globe", ist wesentlich eine Deutsche Frage(!), nur die Türkische, d. h. die Orientalische Frage, ist vorzugsweise eine Englisch-Französische.

Es ist indeß ein besonders charakteristischer Zug der Polen, stets nur Pläne vorzuschlagen, welche ihre Partikular-Interessen berühren. Wenn sie, ihrer Zeit, sich mehr den allgemeinen Europäischen Interessen angeschlossen gehabt hätten, statt überall nur ihren eignen Vortheil zu suchen, so würden sie nicht die Beute des Siegers geworden sein. Man ist vollkommen im Rechte, wenn man die heutige Pflicht der Polen allein dahin formulirt, durch ihre Haltung den Westmächten in Erinnerung zu halten, daß sie noch vorhanden sind, wenn man ihrer bedarf, und übrigens abzuwarten; ihren Freunden aber dasjenige zu überlassen, was dieselben zur Schwächung Rußlands für das Geeignetste halten. Für den Augenblick ist die Polnische Frage, dieser alte Refrain, gar keine Kriegsfrage, und wir müssen uns, als alte und nicht uninteressirte Freunde Polens, das Recht vorbehalten, zu bestimmen, ob und wann überhaupt die Wiederherstellung Polens ein Bedürfniß für die Sicherheit Europa's gegen die Wiederkehr drohender Eingriffe sein wird."…. so der „Globe". Wir denken, das wäre ziemlich verständlich von Lord Palmerston ausgedrückt, und Lord Palmerston ist bekanntlich in diesem Augenblick Premier-Minister in England.

Deutschland.

☾ Berlin, den 9. September. Wie bereits mitgetheilt, begiebt sich der Königl. Hof auf einige Wochen nach Burg Stolzenfels. Bevor die Abreise erfolgt, werden die Allerhöchsten Personen noch die Entbindung der Prinzessin Friedrich Karl abwarten, der man mit jedem Tage entgegensieht. — In der bevorstehenden Woche will des Königs Majestät den Manövern verschiedener Truppentheile beiwohnen und begiebt sich heute nach der Familientafel schon nach Treuenbrietzen. — Nach den aus Ostende hierher gelangten Nachrichten befinden sich die dort weilenden Mitglieder unsers Königshauses, der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Wilhelm, außerordentlich wohl; der Gebrauch des Seebades thut den hohen Personen die besten Dienste. — Geh. Ober-Tribunals-Präsident Dr. Götze ist nach überaus langwieriger Krankheit zur Freude aller Beamten jetzt völlig wieder hergestellt und hat seine Geschäfte am 3. d. Mts., nach Ablauf der Ferien, wieder übernommen. Am Donnerstag hatte ihn des Königs Majestät zur Tafel nach Schloß Sanssouci befohlen. — Herr Polizei-Direktor v. Bärensprung ist am Freitag Abend aus Paris hierher zurückgekehrt. Schon in den nächsten Tagen will Herr v. Bärensprung nach Posen abreisen.

— Des Königs Majestät haben den Kreisrichter Leopold Adolph Jacob Krüger zu Memel, der von der dasigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl gemäß, als Bürgermeister der Stadt Memel, für die Dauer von 12 Jahren Allerhöchst bestätigt.

— Die neueste Nummer des „Univers" bringt die Nachricht, daß die Preußische Regierung sich nicht damit begnüge, der „Deutschen Volkshalle" in Köln ein Ende gemacht zu haben, sondern jetzt auch anfange, dem Abonnement auf das in Frankfurt am Main begründete neue Blatt „Deutschland", Hindernisse in den Weg zu legen. An diese Nachricht knüpft das Pariser Blatt die bekannte Litanei von Beschwerden, welche nach seiner Meinung die katholische Kirche Preußens zu erheben hat. Die offenkundige Unrichtigkeit obiger Nachricht entbindet uns, auf das Motiv einzugehen, das der Preußischen Regierung dabei untergelegt wird. Auf ganz gleicher Linie der Glaubhaftigkeit steht übrigens eine zweite Nachricht, die dasselbe Blatt zu verbreiten keinen Anstand nimmt, die Nachricht nämlich, die Preußische Regierung weise, nachdem sie von ihrem alten Wunsch, in Berlin einen Päpstlichen Nuntius residiren zu sehen, gänzlich zurückgekommen wäre, gegenwärtig alle in dieser Richtung gemachten Anerbietungen zurück. P. C.

Hamburg, den 6. September. Heute ist hier die neue Synagoge der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde eingeweiht worden. Die Portugiesischen Juden, hier und in Altona nur in kleiner Zahl vorhanden (die größte Gemeinde besteht in Amsterdam), erlangten hier zuerst, wenn auch beschränkte, bürgerliche Rechte; sie haben sich bis in die neueste Zeit hinein von der deutsch-israelitischen Gemeinde in einer gewissen Entfernung gehalten, ja sogar Ehen mit Mitgliedern derselben abzuschließen vermieden. Gegenwärtig ist die Gemeinde klein und der Mehrzahl nach arm, so daß der Bau ihrer neuen Synagoge nur durch Geschenke von den Holländischen Gemeinden und durch Beiträge hiesiger Christen und Juden bewerkstelligt werden konnte. (Nat.-Ztg.)

Gotha, den 5. September. Die in der Sitzung der Bundesversammlung vom 19. Juli d. J. von Seiten unseres Staats-Ministeriums übergebene Rechtfertigung gegen die ritterschaftliche Beschwerdeschrift ist als Manuskript gedruckt worden und führt den Titel: „Darlegung des Ungrundes der Beschwerde der Fürsten von Hohenlohe und einiger Rittergutsbesitzer in Betreff der landständischen Verfassung des Herzogthums Gotha." Diese Schrift ist vom Legations-Rath Samwer verfaßt.

Aus Thüringen, den 5. September. So eben verbreitet sich von Coburg aus die Nachricht, der Lippesche Geheimrath Laurenz Hannibal Fischer habe dem Justiz-Collegium in Coburg angezeigt, daß er nicht als seine Pflicht erkenne, sich auf die wider ihn wegen Majestäts-Beleidigung erhobene Klage einzulassen, und es der Behörde überlasse, seine Kaution einzuziehen, wenn sie sich hierzu für berechtigt erachte. (Kass. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, den 7. September. Ihre Majestät die Kaiserin ist am 6. Morgens nach Ischl abgereist.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand Max ist am 5. an Bord des Kaiserl. Kriegsdampfers „Elisabeth" von Toulon in Triest eingetroffen.

Die Vorarbeiten zur Herstellung des Donau-Kanals von Czernavoda nach Kusdentsche werden eifrig fortgesetzt und es ist alle Aussicht vorhanden, daß dieser Kanal durch das Zusammenwirken der Regierungen von Oesterreich, Frankreich, England und der Türkei zu Stande kommen wird.

Die in früherer Zeit viel genannte Festung Munkacs in Ungarn soll sowohl als Vertheidigungspunkt wie als Gefängniß aufgegeben werden.

Der berühmte Geograph Dr. Heinrich Berghaus ist in Wien eingetroffen. Karl Beck und Otto Roquette befinden sich bereits seit einiger Zeit hier. — Carl Ritter aus Berlin macht eine Exkursion im Böhmer-Walde.

Der Kaiserl. Bundes-Militairbevollmächtigte G.-M. v. Schmerling ist nach Frankfurt auf seinen Posten abgereist.

Aus Ostende ist die Nachricht eingetroffen, daß der dort befindliche K. K. F.-Z.-M. Banus Graf Jellacic am 10. nach Paris abreisen, eine Woche in der Französischen Hauptstadt zubringen und dann die Rückreise nach Hause antreten werde.

Im hiesigen Finanzministerium soll beantragt worden sein, den Zoll auf Kaffee und Zucker herabzusetzen. Man will dadurch der armen Bevölkerung eine große Erleichterung verschaffen.

Von der Italienischen Grenze, den 3. September. Am 26. v. M. traf Monsignore Valenziani mit dem vom Fürst-Erzbischof von Wien als Bevollmächtigten der Kaiserl. Regierung unterschriebenen Konkordat in Rom ein. Mitte September wird Seine Heiligkeit ein Consistorium zusammen berufen und da das freudige Ereigniß des abgeschlossenen Konkordats publiziren. Bei diesem Consistorium wird auch die Ernennung des bisherigen Pro-Nuntius Viale Prelà in Wien zum Erzbischof in Bologna verkündet.

Die Uniform der Italienischen Fremdenlegion ist nun endlich bestimmt; rother Waffenrock mit grünen Aufschlägen und weißen Schnüren.

Donau-Fürstenthümer.

Bukarest, den 29. August. Nach Berichten, welche aus den Städten an der unteren Donau hierher kommen, hat es in der That allen Anschein, als ob die Russen diesmal selbst einen neuen Donauübergang nach der Dobrudscha im Sinne hätten. Es fällt auf, das Russische Trup-

pen selbst auf den nichts weniger als gesunden Strecken zwischen den Donauarmen angesammelt werden, daß man die Strandbatterieen an verschiedenen Punkten neu herstellt und einige Furthen mit mehr als gewöhnlicher Vorsicht bewacht. Die hiesigen Russenfreunde behaupten, daß von einem Donauübergange gar keine Rede sei, sondern es sich nur darum handle, einer voraussichtlichen Demonstration der Alliirten in Bessarabien gerüstet entgegenzustehen.

Kriegsschauplatz.

Ostsee. — Ein in Stockholm, den 3. September angelangter Brief aus Helsingfors, der ein paar Tage nach dem Bombardement Sweaburgs geschrieben ist, berichtet u. A., daß der Finnländische Senat bis auf Weiteres mit allen seinen Archiven von Helsingfors nach Tavastehus übersiedeln soll.

Krimm. — Im Lager der Verbündeten erwartete man am 19. August einen neuen Angriff. Die Franzosen und Piemontesen verdoppelten deshalb ihre Vorposten; es war jedoch Alles ruhig und die Russen blieben auf den völlig von ihnen besetzten Anhöhen in der Richtung von Mackenzie bis Inkerman. In der Nacht unterscheidet man deutlich ihre Wachtfeuer. Hin und wieder steigen sie in die Ebene hinab, wo es deshalb häufig zu blutigen Scharmützeln kommt. In der Tschernaja haben sich so viele Leichen angesammelt, daß das Wasser untrinkbar geworden ist. — Man zweifelt im Lager nicht, daß der Feind bald wieder angreifen werde und sah deshalb mit Sehnsucht der Ankunft neuer Zuzüge von Konstantinopel entgegen. Die Brigade Sol wird blos zwei oder drei Tage in Kamiesch rasten und dann nach dem Tschernaja-Thale abgehen. Die Stadt Kamiesch erweiterte sich mit jedem Tage. In allen Richtungen reihen sich dort Baracken an Baracken und entstehen neue Straßen. Man hält die Ueberwinterung der Armee in der Krimm als zweifellos und trifft deshalb Anordnungen, um Leiden wie im vorigen Winter zu begegnen. Man pflastert die Straßen, baut Wasserleitungen, kalfatert die Baracken und sammelt ungemein große Holz- und Mundvorräthe jeder Art. Das Gros der Truppen wird freilich vor Sebastopol bleiben; doch wird auch dort das Zelt durch die Baracke ersetzt werden. — Die Redouten um Kamiesch werden bald bewehrt sein und Alles deutet auf die Absicht hin, Kamiesch zu einem wichtigen Stapelplatze heranzubilden. In Kamiesch sieht man blos wenige Verwundete, fast alle werden in Balaklava, das dem Tschernaja-Lager näher ist, eingeschifft. — Ein Theil der Brigade des Generals Sol war am 23. bereits am Bord der Schiffe „Wagram", „Charlemagne" und „New-York." Das Englisch-Türkische Kontingent dürfte am 1. September mit seinem Ober-Kommandanten, General Vivian, nach Eupatoria abgegangen sein. — Sämmtliche Dampf-Fregatten der Französischen Flotte im Schwarzen Meere erhielten die Weisung, nach Toulon abzugehen, um dort Truppen einzunehmen.

Mit den letzten Berichten aus der Krimm vom 3. ist keine Nachricht von größerer Bedeutung hier bekannt geworden. Die Beschießung der Festungswerke dauert fort, aber es verlautet neuerdings, daß die Belagerungsarbeiten auf dem Glacis noch weiter vorgetrieben werden müssen. Die Russen unternehmen fortwährend in der Nacht bald auf diesem, bald auf jenem Punkte einen kleinen Ausfall, ohne daß aber ein ernstliches Resultat dabei erzielt würde. Mit welchem Eifer die Alliirten jetzt an die letzten Arbeiten gehen, mag man daraus entnehmen, daß am 31. August auch eine beträchtliche Anzahl der neuen Französischen Mörser in Kamiesch waren, und am 2. September schon einige derselben mitfeuerten.

Die Alliirten arbeiten an der Tschernaja an neuen Befestigungen, denn der Kampf am 16. hat die noch schwachen Punkte dieser Stellung gezeigt. Die Piemontesen, welche sich dort so sehr auszeichneten, haben jetzt nur einen Effektivbestand von 8000 Mann, ihre Kavallerie vereinigte sich mit der Division Herbillon und Pelissier verstärkte die Stellung, welche General La Marmora einnimmt, mit einer ganzen Französischen Division.

Aus den Belagerungs-Berichten der Russen ist es zu entnehmen, daß die Alliirten die Festung Sebastopol aus ihren Mörser-Batterieen von der Bastion Nr. 4. (Mastbastion) beschießen. Ueber die Belagerungs-Arbeiten selbst beobachten die Alliirten das tiefste Schweigen; die Russen wissen aber durch ihre Spione, daß diese Annäherungswerke vollkommen geeignet sind, den besten Erfolg zu erzielen, und Fürst Gortschakoff rüstet sich zu einem Stoße an der Tschernaja.

Am 2. und 3. September herrschte im Schwarzen Meere ein sehr ungünstiges Wetter und manche Nachrichten von Schiffsbrüchen dürften zu uns gelangen.

Wenn, wie wir in unserem letzten Blatte mittheilten, ein Tagesbefehl des Englischen Ober-Befehlshabers Simpson seine Offiziere und andere zur Armee gehörige Personen wegen vorgekommener Plünderung gefallener Feinde auf dem Tschernaja-Schlachtfelde streng tadeln und verwarnen mußte, so mußte derselbe schon Tags darauf einen zweiten Tagesbefehl wegen anderer Excesse erlassen, welche der Disciplin seiner Truppen wahrlich eben so wenig zur Ehre gereicht, als die zuerst gerügte Rohheit:

General Simpson hat nämlich unterm 21. August folgenden Tagesbefehl erlassen:

Der Ober-Befehlshaber bedauert, daß er in Ausdrücken strengen Tadels einer Frevelthat Erwähnung thun muß, die am 17. im Lager der 4. Division begangen wurde und deren Urheber zur Schmach des Heeres noch nicht entdeckt sind. Eine Anzahl Soldaten versammelte sich nämlich unter dem Vorwande, einen angeblichen Spion zu verfolgen, zerstörte das Zelt eines Schankwirths, raubte die in dem Zelte befindlichen Gegenstände, darunter eine beträchtliche Summe Geldes, und entwischte dann in der Dunkelheit. Die Strafe, welche nach den Kriegs-Artikeln auf einem solchen Verbrechen steht, ist ein schimpflicher Tod. Die Soldaten unseres Heeres haben dem Feinde im Felde hochherzig die Stirn geboten; sie haben Mühseligkeiten und Gefahren mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit ertragen. Mögen sie ihren guten Ruf nicht durch leichtsinnige Ruhestörungen im Lager oder solch schmachvolle Vergehungen gegen die Disciplin, wie die hier erwähnte, schänden.

Aus Balaklava vom 27. August wird der „Times" geschrieben: „Da es wahrscheinlich ist, daß wir einen zweiten Winter auf der Krimm zubringen werden, so verlohnt es sich wohl der Mühe zu prüfen, in welcher Lage sich unser Heer befinden wird, wenn die Regenzeit eingetreten und das Lager für Wagen und Lastthiere ungangbar geworden ist. Das Eisenbahn-Corps ist verschwunden und von jener muthigen Arbeiterschaar sind nur noch Herr Beatty, welcher die Aufsicht über die Eisenbahn auf ausdrücklichen Wunsch des Generals Simpson behält, und zwei bis drei der Haupt-Arbeitsaufseher hier geblieben. Die aus England hergeschickten Pferde sind an Zahl so zusammengeschmolzen und so überarbeitet, daß sie den noch erforderlichen Eisenbahn-Arbeiten nicht gewachsen sind. Doch liegen einige erfreuliche Anzeichen vor, daß die Verbündeten mit Ernst und Umsicht Vorbereitungen für den diesjährigen Winter-Feldzug treffen. Herr Beatty hat Instruktionen zur Anlage von zwei neuen Eisenbahnen erhalten, deren eine von dem Bergpasse bei Balaklava nach Kamiesch führen soll. Die Beförderung auf derselben wird durch Pferde geschehen. Die andere Bahn soll von Kadiköi nach dem Woronzow-Wege in der Nähe der oberhalb Tschorgun befindlichen Sardinischen Position gehen. Herr Campbell ist bereits mit Absteckung der ersterwähnten Linie beschäftigt, und Herr Beatty thut ein Gleiches in Bezug auf die zweite. Die Arbeiter stellen die Franzosen und Sardinier. Die Linie von Kadiköi nach dem Woronzow-Wege durchschneidet die im Winter sehr durchweichte und morastige Ebene von Balaklava; hoffentlich wird bei ihr die Dampfkraft angewandt werden. Die Vortheile dieser Bahn werden den Franzosen, Sardiniern und Türken in gleicher Weise zu Gute kommen. Die Lage dieser Truppen würde bei Eintritt des Regen- und Schneewetters ohne eine derartige Hülfe völlig unhaltbar werden, da sie verhungern würden, wenn sie hinsichtlich der Beschaffung ihrer Lebensmittel auf den Transport durch Pferde angewiesen wären. Liprandi, dem im Rücken das ganze Land offen stand und der den Woronzow-Weg beherrschte, fand im vorigen Winter, daß er die Tschernaja nicht halten könne, und verbrannte sein Cantonnement, sobald der Fluß zu steigen begann. Die Verbündeten werden im Stande sein, ihre vorgeschobenen Posten zu behaupten, so weit dieses von den Kommunikationsmitteln abhängt. Sie werden nicht auf der Hochebene zusammengedrängt sein, welche jetzt von so vielen Zelten bedeckt ist, als darauf Platz haben. Allein die Hauptfrage, um die es sich handelt, ist folgende: Wie wird Balaklava, der Ort, wo zwei Eisenbahnen münden, im Stande sein, Anforderungen von beinahe 100,000 Mann und einer Unzahl Maulthiere und Pferde zu genügen? Kein vernünftiger Mensch denkt natürlich daran, daß unsere Regierung oder unsere Militär-Behörden unsere Reiterei nochmals den Widerwärtigkeiten eines Winterlagers in dem Thalkessel von Kadikoi oder auf den Höhen von Karanöyi aussetzen wird, und in so weit wenigstens steht eine Verminderung des Bedarfs an Proviant und Fourrage zu erwarten; allein ein ungeheurer Zuwachs in den Anhängseln des Heeres, als da sind: Marketenderinnen, Maulthier-Treiber, Landtransport-Corps, so wie in der Zahl der Truppen, hat seit vorigem Jahre stattgefunden, und diese alle müssen genährt werden. Die Sardinier und Türken werden einen Theil unserer Werfte, unserer Vorrathsplätze und unseres engen Hafenraums nöthig haben, der so schon mit Schiffen überfüllt ist, obgleich keine große Anhäufung von Vorräthen stattgefunden hat. Viele Schiffe liegen jetzt außerhalb des Hafens. Die Erinnerung an den 14. November 1854 gestattet uns nicht, uns der Hoffnung hinzugeben, daß sie dort nach Eintritt des Winters sicher werden liegen bleiben können. Um die uns drohenden Gefahren zu vermeiden, bleibt uns nichts Anderes übrig, als während der schönen Jahreszeit reichliche Vorräthe von Nahrungsmitteln aller Art, so nahe wie möglich bei der Fronte unseres Heeres aufzuhäufen, unsere neulich errichteten Divisions-Depots zu füllen, das Central-Depot nie leer werden zu lassen und alle unsere Energie auf Wegebauten und Depot-Anlagen, wo dieselben nur immer erforderlich sein mögen, zu concentriren. Herr Beatty hofft, daß die alte Eisenbahn noch während des Winters aushalten wird, wenn die nöthigen Reparaturen vorgenommen werden, und 200 Mann des Arbeiterkorps sind detachirt worden, um ihm bei Instandsetzung derselben zu helfen. Einige große eiserne Schuppen sind in Balaklava als Vorrathskammern für Reis und Zucker errichtet worden und es werden Schritte gethan, um jede Division unseres Heeres mit ähnlichen Gebäuden zu versehen. Die Franzosen bauen in allen Theilen ihres Lagers sehr geräumige Magazine. Trotz aller dieser Vorkehrungen wird es sich zeigen, daß unser Heer viel zu leiden hat, wofern man nicht Wege anlegt, zehn Mal so viel Magazine errichtet und Balaklava mit der gewissenhaftesten Sorgfalt in guten Stand setzt. Sir Edmund Lyons arbeitet eifrig daran, seine Popularität in der Flotte zu zerstören. Er hat so eben die durch den Tod des Capitains Hammett erledigte Stelle seinem Flaggen-Lieutenant Pasley, dem Sohne Sir J. Pasley's, verliehen, und ihn die älteren Lieutenants, welche Monate lang mitten im Feuer in den Laufgräben gearbeitet haben, während er als Flaggen-Lieutenant des Admiralschiffes dem dolce far niente oblag, überspringen lassen. Ein Blick auf die Rangliste der Flotte wird zeigen, wie tief sich mancher verdiente Offizier dadurch gekränkt fühlen muß. Niemand tadelt den Commandeur Pasley, welcher ein thätiger und einsichtsvoller Offizier ist; allein es ist eine große Ungerechtigkeit gegen diejenigen, welche die Mühseligkeiten und Gefahren des Kampfes durchgemacht haben, ihn sich, nicht um eines besondern Verdienstes willen, sondern weil er zufällig ein Freund des Admirals war, vorgezogen zu sehen. Commandeur Pasley dient jetzt auf weitere Beförderung in den Laufgräben.

Varna, den 31. August. In dem Verhältnisse, als die Türkischen Truppen, welche aus Bulgarien und Rumelien hier einrücken, nach dem Kriegsschauplatze eingeschifft werden, kommen Kranke vom Kriegsschauplatze herüber, da der größte Theil der Bosphorusspitäler in der jüngsten Zeit wieder belegt sein soll. Nach ihren Berichten beginnt der Gesundheitszustand in der Krimm sich wieder zu verschlimmern und die Cholera neuerdings stärker aufzutreten. In Kamiesch erwartete man die Ankunft Menikli Paschas aus Eupatoria, welcher aber bis 28. noch nicht eingetroffen war. Es hieß, daß ein Theil seiner Truppen jene an der Tschernaja stehenden Bataillone Omer Paschas ersetzen sollte, welche mit dem Generalissimus nach Asien gehen. In Kamiesch war man fortwährend beschäftigt, die neuen aus Frankreich gekommenen Mörser auszuladen und auf das Plateau zu schaffen, eine Arbeit, die, wenn auch schwierig, jetzt doch unvergleichlich leichter als früher geht, da der größte Theil der Straße vom Hafen aus bis zur Eisenbahnstation jetzt vollkommen hergestellt und beinahe ganz gepflastert ist. Für das neue Winter-Quartier werden jetzt schon alle Vorbereitungen getroffen, denn man versichert, es werde selbst in dem Falle, daß die Südseite der Festung noch im Laufe des Monats September fallen sollte, in Kamiesch jedenfalls eine größere Besatzung bleiben.

Von einem der Deutschen Aerzte, welche neuerdings in Russische Dienste übergetreten sind, und die sich zur Zeit in der Krimm befinden, sind so eben wieder Nachrichten hier eingegangen, wodurch über das Schicksal dieser unserer Landsleute Mittheilungen gemacht werden. Dieselben lauten diesmal leider nicht so günstig wie bisher. Es sind nämlich von diesen in Russische Dienste übergetretenen Deutschen Aerzten neuerdings zehn den Einwirkungen des Klimas in der Krimm und den großen Anstrengungen erlegen, darunter ein junger aus Brieg gebürtiger Arzt, und ein eilfter, ein Herr v. S., ist in Sebastopol bei Ausübung seines Dienstes erschossen worden. Der Kaiser, der dem Schicksal dieser Deutschen Aerzte fortgesetzt seine volle Aufmerksamkeit schenkt, hat denselben in Folge davon und eben weil sich herausgestellt hat, wie nachtheilig das Klima auf sie einwirkt, gestattet, ihre Versetzung nach andern Provinzen des Reichs, namentlich nach den Ostseeprovinzen, zu beantragen. Hiervon haben denn auch die meisten Gebrauch gemacht und sehen ihrer Uebersiedelung nunmehr entgegen. (B. B. Z.)

Asien. — Aus Kars sind keine neueren Nachrichten eingetroffen. Man wußte blos, daß die Russen am 7. noch ihre frühere Position inne hatten, und sämmtliche Dörfer um Kars und Erzerum niedergebrannt waren.

Aus Konstantinopel, den 28. August bringt eine Wiener Korrespondenz einen Bericht über den muthmaßlichen Feldzugsplan Omer Pascha's in Kleinasien. Es ist keine Frage, daß durch die Vorgänge bei Kars, selbst wenn sich der Ausfall unter Kmety in der glücklichsten Weise bestätigt, doch nicht alle Gefahr von Erzerum abgewendet ist. General Murawieff hat durch die Besetzung der Gebirgsschluchten bei Kars-Chai und den Defiléen bei Topra-Kaleh strategische Vortheile erreicht, welche die Operationen der Türkischen Armee in Anatolien sehr zu hemmen im Stande sind. Omer Pascha hat daher Batum zu seinem Schwerpunkte gewählt, um Tiflis mit ins Spiel zu ziehen. Seine Truppen werden noch im Laufe dieses Jahres es versuchen, die Uebergänge des Saganchuy und des Karschli zu passiren und in das Paschalis Kars vorzudringen. Wassif und Williams Pascha geben jetzt auch Hoffnung, die Festung Kars bis in den Oktober halten zu können. Die Russische Armee steht zwar auf den beiden bei Korassan sich vereinigenden Straßen und das Corps von Erivan deckt von Toprakaleh aus die Bewegungen der Hauptarmee. Aber die Ansammlung der Streitkräfte des Omer Pascha bei Batum ist vollkommen im Stande, die Vorwärtsbewegung des General Murawieff gegen Erzerum zu paralysiren, und Omer Pascha wird nun eine neue Gelegenheit haben, sein strategisches Talent auf dem neuen Kriegsschauplatze zu entwickeln.

Frankreich.

Paris, den 6. September. Der Kaiser und die Kaiserin leben sehr zurückgezogen in Villeneuve l'Etang und lassen wenig von sich sehen oder hören; auch haben sie seit der Abreise der Königin von England die Theater nicht besucht. Man weiß, daß sie beide wenig Geschmack an großen Opern finden, und die kleineren Theater haben seit einiger Zeit nichts Bemerkenswerthes aufzuweisen gehabt. Auber arbeitet mit großem Fleiße an einer neuen dreiaktigen Oper, die im November auf die Bühne gebracht werden soll. Dieser Fleiß bei einem 73jährigen Manne, der ein reines Einkommen von zum mindesten 50,000 Franken und keine Kinder besitzt, erregt Verwunderung; aber das Komponiren ist ihm zur zweiten Natur geworden, die ihm bei seinen schlaflosen Nächten Erholung darbietet. Ueber Meyerbeer ist das Gerücht in Umlauf, daß er mit einer echt komischen Oper beschäftigt sei, welche dem kunstliebenden Publikum beweisen soll, daß er in allen Gattungen musikalischer Kompositionen, in der leichten tändelnden Musik eben so sehr zu Hause ist, als in den ernsteren Schöpfungen, wie Robert der Teufel, die Hugenotten und in dem Propheten, welcher fortfährt, jedes Mal, das er gegeben wird, der großen Oper eine Einnahme von 10- bis 11,000 Franken zu bringen.

Die Schwangerschaft der Kaiserin wird diesen Monat noch offiziell im „Moniteur" angekündigt werden. Ihre Majestät lebt sehr zurückgezogen und vermeidet jede Aufregung, die ihrem Zustande gefährlich werden könnte.

Der „Moniteur de l'Armee" kündigt heute an, daß der General Espinasse zum Kommandanten der dritten Division der Französischen Krimm-Armee ernannt worden ist. Espinasse, ein noch junger General, gehört bekanntlich zu den Günstlingen des Kaisers. Sein Name wurde bei der unglücklichen Dobrudscha-Affaire, die er in Gemeinschaft mit dem Brigade-General Jussuff (einem ehemaligen Araber-Häuptling) übernahm, vielfach genannt. Espinasse wurde nach derselben nach Frankreich zurückberufen. Es gelang ihm damals, sich in den Augen des Kaisers zu rechtfertigen, und er ging später wieder nach der Krimm zurück. Espinasse gehört zu den Generalen, die nach dem Staatsstreiche ernannt wurden.

Ein Dekret im „Moniteur" gestattet, daß eine päpstliche Bulle für Errichtung eines Bisthums zu Laval angenommen und veröffentlicht werde. Das neu errichtete Bisthum wird durch ein anderes Dekret dem bisherigen Bischofe von Frejus übertragen. Durch drei weitere Dekrete werden die erledigten Bischofssitze zu Mans, Rodez und Nimes, ersterer durch einen Pfarrer und letztere durch zwei General-Vikare, neu besetzt.

Das Gemälde von Meissonnier, welches der Kaiser auf der Ausstellung angekauft hat, um es dem Prinzen Albert zu schenken, hat nicht 6000, wie berichtet ward, sondern 25,000 Fr. gekostet.

Prinz Napoleon ist gestern nach Havre, wo die Prinzessin Mathilde bereits vorgestern anlangte, zu seinem Vater abgereist; am 15. wird er hier zurückerwartet. Die erste Reihe seiner Prüfungs- und Untersuchungs-Besuche der Industrie-Ausstellung hatte der Prinz vorgestern beendigt. Der durch Fachmänner vervollständigte und sorgfältig durchgesehene Bericht über diese Besuche wird nächstens gedruckt erscheinen und, nach dem „Moniteur", eines der vollständigsten, belehrendsten und interessantesten Werke über die Ausstellung bilden. — Mehrere Aussteller, die ihre Erzeugnisse ganz oder theilweise verkauft hatten, suchten um die Erlaubniß nach, das Verkaufte aus der Ausstellung zurückzuziehen, ohne den Schluß derselben abwarten zu müssen; sie wurden jedoch vom Prinzen Napoleon abschlägig beschieden.

Auf den Antrag des Unterrichts-Ministers ist eine große Anzahl von Schullehrern und Lehrerinnen wegen Handlungen des Muthes und der Hingebung belohnt worden.

Noch im Laufe dieses Winters werden in Paris neue großartige Bauten auf Kosten der Behörden in Angriff genommen, nämlich: die Central-Hallen, das Posthaus auf dem Place Chatelot, das Verwaltungs-Gebäude der Spitäler auf dem Stadthaus-Platze, wie auch das Hotel der Casse von Poissy, die Bürgermeisterei des vierten Arrondissements, die Vergrößerung des Justiz-Palastes, die große Kaserne des Chateau d'Eau, die Artillerie-Kaserne hinter dem Stadthause und das Hotel der Casse der Consignationen. Eine Menge ähnlicher Arbeiten befinden sich unter den Händen der Architekten der Regierung.

Die bedeutende Herabsetzung des Einfuhrzolles auf Eisen, Draht, Stahl, Maschinen, Werkzeuge, als: Sägen, Feilen rc. ist von Wichtigkeit für Preußen, da die Preußischen Aussteller aus Remscheid, Solingen u. s. w., die Gr. Lindenberg, Mannesmann u. A. den größten Erfolg hier beim Publikum sowohl, als bei dem Beurtheilungs-Ausschusse gefunden hatten. Schon bei dem früheren hohen Einfuhrzolle wußte sich die Preußische Stahlwaare einen Markt hier zu verschaffen, dieser wird also unter den gegenwärtigen Verhältnissen bedeutend zunehmen.

Zu Angers hat sich ein Verein von Landwirthen zu dem Zwecke gebildet, ihr Vieh direkt und ohne Vermittlung der Metzger an die Verbraucher zu verkaufen.

Nach den letzten offiziellen Berichten aus Neapel werden die Beziehungen Frankreichs zum Neapolitanischen Hofe immer gespannter. Herr de la Cour, der beim König um eine Audienz eingekommen war, hatte zur Antwort erhalten, Se. Neapolitanische Majestät könne ihn krankheitshalber nicht sprechen. Herr de la Cour begab sich darauf zum Minister des Auswärtigen und übergab ihm eine Note, worin die Neapolitanische Regierung aufgefordert wird, allen Reklamationen des Westens binnen 14 Tagen Genugthuung zu geben, widrigenfalls der Französische Gesandte seine Pässe verlangen und abreisen werde. Man ist hier sehr gespannt auf die Antwort des Neapolitanischen Hofes.

Nach Berichten aus Florenz wüthet dort die Cholera noch mit gro-

ßer Heftigkeit. Die Prinzessin Elisa Poniatowska, Madame Martelli, Ehrendame des Hofes, und der Schriftsteller Chiarini, Sekretär des Ministeriums der provisorischen Regierung von 1849, sind daran gestorben. Die politischen Gefangenen sind aus Florenz entfernt und nach der in ein Gefängniß umgeschaffenen großherzoglichen Villa von Ambrogiona gebracht worden. Dieselben machten bei ihrem Transport nach der Villa einen Fluchtversuch, der aber mißlang. Die sie begleitenden Gens'darmen behielten die Oberhand, knebelten die Gefangenen und schleppten sie nach der genannten Villa.

Dem. Rachel ist zu New-York angelangt.

Großbritannien und Irland.

London, den 6. September. Der Hof ist gestern Nachmittag von Osborne aus wieder in Buckingham Palace eingetroffen. Kurz nach ihrer Ankunft ertheilte die Königin dem Herzoge und der Herzogin von Montpensier, die durch den Earl von Clarendon eingeführt wurden, eine Audienz. Später hatte unter Anderen ein Neuseeländischer Häuptling eine Audienz bei Ihrer Majestät. Letztere ist heut Abend in Edinburg angekommen.

Rußland und Polen.

Der „Kaukasus" bringt einen langen Bericht über den Empfang der Russischen Gesandtschaft am Hofe zu Teheran. Bekanntlich wurde General-Major Brussilow mit dem Obersten Bartolomäi, mit seinem Adjutanten Korssakow und einem glänzenden Gefolge an den Schah von Persien mit einem eigenhändigen Schreiben des Czaren gesandt, worin dieser Sr. Hoheit dem Schah seine Thronbesteigung anzeigte. Bei dieser Gelegenheit hat Persien es sich besonders angelegen sein lassen, Rußland in den Empfangsformen einen außerordentlichen Beweis der Freundlichkeit an den Tag zu legen. Im Araxos und im Tauris wurden von dem Verweser Aderbidschans, Prinzen Ferus-Mirza, ein außergewöhnlich schmeichelhaftes Entgegenkommen bethätigt und für die Reise der Gesandtschaft nach der Hauptstadt Persiens die sorgfältigsten Anordnungen getroffen. Am 3. Juni in Teheran angekommen, wo bei der Annäherung an die Stadt ein Zelt mit Erfrischungen und der entgegen reitende Persische General mit ungeheurem Gefolge der Gesandtschaft harrte, was alles das schon durch Verträge festgestellte Ceremoniel übertrifft, eben so wie die Ehrenbezeugung durch Trommelwirbel — der bisher Niemandem zu Theil wurde —, bestiegen die Gesandten vom Schah ihnen geschickte Pferde und ritten in die Stadt. Wegen des Ramazans und der geweihten Nächte mußte der Empfang bis zum 11. Juni verschoben werden, wo die offizielle Audienz stattfand. Der Schah empfing das Schreiben mit eigenen Händen, unterhielt sich eine Zeit lang mit den Gesandten und schloß das Gespräch mit dem Wunsche einer längeren Unterhaltung, die ihn, da er jetzt in Folge strenger Fasten erschöpft sei, ermüde, und welche er daher bis zum Eintritt der Festtage verschiebe. Nach dem Ramazan begab sich demnach General Brussilow mit dem Russischen Geschäftsträger Anitschkow zum Schah, der diesmal mit Brussilow eine halbe Stunde sich unterhielt. Nach dieser zweiten Audienz machte der Russische Gesandte Besuche bei dem Premier-Minister, dem Thronfolger und dem jüngeren Sohne des Schahs, Emir Nisam, und der Schah befahl seinen hohen Beamten, Gegen-Visiten bei Brussilow abzustatten.

Petersburg, den 1. September. Der Bauer von dem Gute des Fürsten Jussupow im Gouvernement Smolensk, Kreis Juchnow, Jakow Alexejew Sheltow, hat, wie der „Russische Invalide" berichtet, an das Eigene Comptoir Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Alexandrowna folgende naive Eingabe gerichtet:

„Hierbei 350 Rubel Silber übermachend, bitte ich gehorsamst von dieser Summe 300 Rubel abzutheilen für die bei dem Sturme des 18. Juni auf das unzerstörliche Sebastopol Verwundeten, und da aus den Zeitungen erhellt, daß die Feinde und Abtrünnigen ihr freches Beginnen zu wiederholen gesonnen, so möchte ich, daß die übrigen 50 R. S. unter diejenigen Helden von Sebastopol vertheilt werden, welche sich beim zweiten Sturme besonders auszeichnen, wenn ein solcher zum Verderben der Feinde Rußlands unternommen wird."

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Alexandrowna haben befohlen, die Gaben anzunehmen und laut Bestimmung zu verwenden, dem Geber zu danken und seinen Brief, als den Ausdruck der ruhmwürdigen Empfindungen des einfachen Russen, in den Zeitungen zu veröffentlichen.

Belgien.

Brüssel, den 7. September. Vor dem Zuchtpolizei-Gerichte begannen am 5. September die Verhandlungen des Prozesses gegen die früheren Direktoren der Luxemburger Eisenbahn-Gesellschaft, welche der Prellerei resp. der Unterschlagung von Aktien u. s. w. beschuldigt sind. Auf der Anklagebank saß bloß Herr Ashwell, während die Herren Magnay und Masterman von London sich nicht gestellt hatten. Aus dem Vortrage des Staatsprokurators geht hervor, daß die Beschuldigten mittels gewisser Aktien den Einfluß mancher Persönlichkeiten in Belgien zu erkaufen gesucht und daß diese Aktien nicht verrechnet worden. Die Zeugenaussagen, welche die Rechnungsführung speziell betreffen, scheinen dies außer Zweifel zu setzen. Am interessantesten ist die Aussage des Engländers Carhat, des Sekretairs der Luxemburger Eisenbahn-Gesellschaft, welcher bekundet, daß die Finanz-Operation des Herrn Masterman den vollkommensten Beifall des Verwaltungsrathes gehabt, mit Ausnahme eines Mitgliedes, das man nicht zu Rathe gezogen. Die Verwendung der nicht gebuchten Aktien war unter dem Schema: „Parlamentarische Ausgaben" notirt. In England, sagt dieser Zeuge, giebt es bei Gelegenheit der Eisenbahn-Konzessionen immer Geheim-Ausgaben, die man allerdings nicht als ganz regelmäßig ansieht, die aber immer unter besagtem Namen figuriren. Der Sekretair gesteht ferner ein, daß das ganze Comité die Verwendung der Summe gutgeheißen, über die Herr Masterman Bericht erstattet. Im Ganzen sind 3000 Aktien für geheime Dienste verwandt worden. Aus einer andern Aussage geht hervor, daß dies geschehen sollte, um die Garantie eines Zins-Minimums zu erhalten, die das Belgische Gouvernement aus freien Stücken gewährte. Das Urtheil wurde heute gesprochen. Es erklärt die den drei Angeklagten gemeinsam zur Last gelegten Thatsachen für verjährt, so wie jene, welche die Herren Magnay und Masterman speziell angehen, für nicht genügend erwiesen, und entbindet demgemäß die drei Beschuldigten von der Anklage.

Italien.

Unsere Pariser Correspondenten, sagt die Krzztg., haben zum Oeftern von einer Muratistischen Broschüre über Italien gesprochen. Dieselbe betitelt sich: »Question italienne. Murat et les Bourbons.« Sie ist weit unbedeutender, als wir vermutheten; nach ihr war das Regiment Joachim Murat's die Herrschaft der Freiheit, das Regiment der Bourbons aber ist die Herrschaft der Unterdrückung; diese Parallele wird des Weiteren und Breiteren ausgeführt. Bewiesen ist damit Nichts, am allerwenigsten, daß Herr Lucian Murat, Sohn des Königs Joachim, die einzige mögliche Lösung der Italienischen Wirren ist, wie der Verfasser behauptet. Die Broschüre ist anonym erschienen; damit aber Niemand an ihrer Authentie zweifele, hat man ihr folgenden Brief angehängt:

„Mein theurer Neffe! Obgleich ich, wie Du, glaube, daß ich die einzig mögliche Lösung bin, so habe ich mir doch jede Initiative versagt. Der ist sehr thöricht, der da glaubt, daß ihm eine Krone gehört, blos weil er auf den Stufen des Thrones geboren wurde, der ein Volk wie eine Erbschaft und wie ein Eigenthum betrachtet, wie ein Privatmann das Erbe einer Heerde. Wenn Italien mich ruft, werde ich stolz darauf sein, ihm dienen zu können. Ich möchte sogar sagen, es könnte keinen Andern finden, der ihm so gut dienen könnte wie ich. Seine Feinde sind die meinigen und wir haben eine furchtbare Rechnung mit einander auszugleichen. Wenn aber Italien eine andere Wahl träfe, so würden meine Wünsche nichts desto weniger für sein Glück sein und bis zum letzten Tropfen würde ich mein Blut für Italien geben. Glücklich der, welcher der Erwählte Italiens sein wird, seine Aufgabe ist leicht. (?) Erinnere Dich des Satzes, der gut und wahr ist, obwohl er alt ist: Noblesse oblige! Ganz der Deinige Lucian Murat."

Turin, den 4. September. Ein Steuer-Reform-Meeting ist hier abgehalten worden, etwa 1000—1500 Personen waren dabei anwesend. Die Anträge waren theils nur auf die Organisation der Einkommensteuer, theils auf die Einberufung des Parlaments zur allgemeinen Steuer-Reform gerichtet. Eine permanente Kommission zur Durchführung der Meetingbeschlüsse wurde gebildet.

Eine Privat-Correspondenz der „Kreuzzeitung" aus Italien meldet, daß Se. Heil. der Papst in einem nahen Consistorium einen neuen religiös-militairischen Orden, den der „unbefleckten Empfängniß", einsezzen wird. Derselbe wird aus hundert Rittern bestehen, die alle aus Fürstlichen Familien gewählt werden sollen.

Spanien.

Die „Madrider Zeitung" berichtet: „Nach amtlichen Berichten des General-Kapitäns von Catalonien vom 24. bis 27. August hat der in der Provinz Lerida versteckte Karlistenführer Borges 50 bis 60 Mann gesammelt, mit denen er im Wäldchen von Corriel 20 Soldaten des Infanterie-Regiments Vittoria überfiel, welche der Kapitän Rubiales befehligte. Dieselben geleiteten einen Transport militärischer Equipirungsstücke von Corvera nach Tremp. Trotz ihres Widerstandes mußten sie sich zerstreuen, nachdem der Kapitän und fünf Soldaten verwundet worden waren; ein Theil ward von Borges gefangen genommen, der zwei Todte und vier Verwundete zählte. Nach den Angaben des Kapiäns war Borges von drei oder vier anderen Führern begleitet. Am Abende des 26. drang Borges mit 50 bis 60 Mann in die Stadt Biosca und raubte aus dem Hause des Kommandanten dessen Pferd und Waffen. Die in Eile zusammengetretene Miliz zwang die Bande, Biosca zu verlassen, nachdem sie ihr vier Mann verwundet hatte. Eine herbeigeeilte Truppen-Kolonne setzte der Bande nach. Eine andere Bande von 25 bis 30 Mann, die sich an drei Orten der Provinz Girona zeigte, wird ebenfalls durch Truppen verfolgt, denen man 200 der Gegend kundige Milizen beigegeben hat. Am 26. sollte in den Waldungen, wo die Anführer sich versteckt halten, ein allgemeines Treibjagen stattfinden; das Ergebniß ist noch nicht bekannt."

In Paris sind folgende Depeschen angelangt: Madrid, den 4. September. „Die mit dem Reformplane der Tarife beauftragte Junta ist sehr thätig. Der Entwurf wird den Cortes gleichzeitig mit dem Budget von 1856 vorgelegt werden. Er hebt die Zölle auf Papier und Holz auf und führt mäßige Baumwollen-Zölle ein." — Madrid, den 5. Sept. „Der Betrag der freiwilligen Zeichnungen auf die Anleihe beträgt heute 116 Millionen. — Die Regierung wird in das Budget die Pensionen der Richterwittwen einschließen. — Der Regen ist in Spanien allgemein."

Amerika.

Die „Krzztg." bringt die Nachricht, daß die bekannteste nach socialistischen Regeln eingerichtete Gesellschaft, das Phalanstère von New-Jersey, sich nach 13jährigem Bestande auflöst. Die Bündner Zeitung hat diese Anstalt von Augenzeugen sich beschreiben lassen. Sie bestand aus einem großen kasernenartigen Gebäude mit vielen Anbauten und war stets von mehr als hundert Personen bewohnt. Diese besaßen als gemeinsames Eigenthum 700 Acker fruchtbaren Landes, jedoch hatte das Geld zum Ankauf der Besitzung größtentheils von Kapitalisten genommen werden müssen, die nicht selbst Mitglieder der Gesellschaft waren und sich die Pfandrechte an der Besitzung vorbehielten. Die innere Regierung dieses Phalanstère bildete ein gewähltes, besoldetes Comité, das zugleich über die Aufnahme neuer Mitglieder entschied. Die Familien im Hause hatten eigene Zimmer, die unverheiratheten Leute wohnten zusammen, nur nach den Geschlechtern getrennt, in großen Schlafsälen, die Mahlzeiten waren zu bestimmten Stunden gemeinschaftlich, die jungen Mädchen, in einer eigenthümlichen, halb männlichen Tracht, bedienten dabei. Jeder arbeitete, was ihm unter den gerade auf dem Phalanstère erforderlichen Beschäftigungen gefiel, z. B. er konnte Holz hacken, Vieh füttern, anpflanzen 2c., natürlich nur wenn solche Arbeiten gerade an der Zeit waren. Seine Arbeit wurde nach Ablauf des Tages vom Vorstande in Augenschein genommen, geschätzt und mit einer gewissen Summe gut geschrieben. Dabei verfolgte man das eigenthümliche Prinzip, daß die angenehmste Arbeit, auch wenn sie mehr Kunst erforderte, z. B. Uhren repariren, am geringsten, die unangenehmste, z. B. Dünger bereiten, am höchsten angeschlagen wurde. Alle Wochen wurde nun mit jedem Einzelnen abgerechnet, sein Soll, entspringend aus dem festgesetzten Beitrage zur gemeinsamen Wirthschaft, mit dem Haben aus seiner gelieferten Arbeit verglichen. Kam ein Ueberschuß dem Einzelnen zu Gut, so wurde er auf Verlangen ausbezahlt, sonst gutgeschrieben und verzinst. Schulden an die Gesellschaft wurden nur bis zu einem geringen Betrage geduldet und sodann der faule Arbeiter ausgestoßen. Gemeinsame Religions-Uebungen bestanden gar keine im Phalanstère, auch keine Kirche. Jeder konnte glauben und denken und seine Kinder erziehen, wie er wollte; faktisch waren die meisten Glieder ganz indifferent. Dagegen bestand eine Schule. So ging es nach und nach eine Zeit lang fort, bis nach und nach die eigentlichen Socialisten, die aus Ueberzeugung diese Lebensart ergriffen hatten, verschwanden und kühlere und materiellere dafür eintraten, die nur so lange blieben, bis sie bei dieser wohlfeilen Lebensweise sich etwas erspart hatten. Auch hatten die Aktien-Besitzer längst die Absicht, das schön gelegene und jetzt herrlich kultivirte Land an sich zu ziehen und zu hohen Preisen zu verkaufen. Dahin ist es jetzt mit der phantastischen Anlage gekommen, welche die Theorieen des widerchristlichen Socialismus in die Praxis übersetzen wollte.

Lokales.

Posen, den 10. September. Wie wir seiner Zeit mitgetheilt haben, ist von der General-Versammlung des Posener Provinzial-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung der Herr Ober-Präsident von Puttkammer nebst dem Divisions-Prediger Bork zum Abgeordneten zu der am 11., 12. und 13. d. M. in Heidelberg stattfindenden Hauptversammlung dieser Stiftung gewählt worden. Der Herr Ober-Präsident hat sich durch das hohe Interesse, welches er an der Sache des Gustav-Adolph-Vereins nimmt, bestimmen lassen, das Mandat anzunehmen und ist bereits gestern nach Berlin abgereist, um sich demnächst weiter nach Heidelberg zu begeben.

Posen, den 10. September. Da es amtlich bekannt geworden, daß die Rinderpest in Kalisch und in den von der Preußischen Grenze kaum eine Meile entfernten Dorfschaften Dobrzec und Tyniec zum Ausbruch gekommen ist, so hat die hiesige Königliche Regierung die bisher geltenden milderen Sperr-Maßregeln gegen Polen für die Grenzstrecke der Kreise Adelnau und Pleschen nach den Bestimmungen des §. 2. des Gesetzes vom 27. März 1836 verschärft.

(Polizei-Bericht.) Gestohlen am 6. Sept. in Nr. 4. Wronkerstraße eine silberne Kapsel-Uhr mit silbernem Zifferblatt und Römischen Ziffern, nebst einer unechten Kette.

Feuilleton.

Der Kardinal Mazarin und sein Pathe.

Eines Abends, im Jahre 1649, stand Meister Roullard, einer der reichsten Goldschmiede in Paris, im Hintergrunde seines Ladens und durchlas ein prachtvoll beschriebenes Papier mehrmals mit großer Aufmerksamkeit. In einiger Entfernung saß Johanne, seine Nichte, eine hübsche Brünette von 18 Jahren, deren Augen jeden Augenblick von dem Strickzeuge, an dem sie arbeitete, weg und durch das Fenster sahen.

Meister Roullard faltete endlich das Papier zusammen und sein breites Gesicht wurde durch ein zufriedenes Lächeln verklärt.

„Ganz vortrefflich!" sagte er halblaut, indem er sich an seine Nichte wandte, „und unmöglich kann der Herr Kardinal diese Vorstellung unberücksichtigt lassen".

„Sie begehren also den Titel eines Hof-Goldschmiedes, lieber Oheim?" fragte Johanne zerstreut, indem sie auf die Straße sah.

„Ob ich ihn begehre!" rief Roullard; „das ist eine recht alberne Frage. Aber wissen Sie, Mamsell, wenn ich ihn erhalte, dann ist mein Glück gemacht".

„Sind Sie denn noch nicht reich genug, lieber Oheim?"

„Man ist niemals reich genug, Johanne", erwiderte Meister Roullard mit weiser Miene; „und dann, hältst Du denn die Ehre, zum Hofe zu gehören, für nichts?"

„Ich glaube", warf das junge Mädchen leise und zögernd ein, „dieser Titel wird Sie in Verlegenheit bringen".

„Warum?"

„Weil Sie bisher die Kundschaft aller derer gehabt haben, die dem Kardinal feind sind".

„Nun?"

„Nun, Sie haben von diesem so viel Uebles gehört, daß Sie sich selbst gewöhnt haben, zu sagen . . . ."

„Still!" unterbrach sie der Goldschmied und bedeckte ihren Mund mit beiden Händen; „das darfst Du nicht sagen, Johanne. Wenn ich einige gegen Seine Eminenz gemachte leichte Witze wiederholt habe, so ist das unrecht von mir, und wenn Jemand sein Unrecht einsieht, dann muß man ihm keinen Vorwurf mehr deshalb machen".

„Gewiß, lieber Oheim, aber Ihre Gehülfen haben sich das Nämliche angewöhnt".

„Das muß sich ändern", erwiderte Roullard bestimmt; „ich will, daß meine Gehülfen nie Verdruß bereiten. Als ich dem Kardinal Uebles nachredete, kannte ich ihn nicht, und übrigens lebte Meister Vatar noch, und ich hatte keine Aussicht, an dessen Stelle zu kommen; aber seit vorgestern hat sich Alles geändert, denn vorgestern Abend, als ich Julian nach dem Wagen von Saint-Germain brachte, habe ich erst erfahren . . . Aber ist Julian noch nicht zurück?"

„Nein, Oheim", sagte Johanne, nach der Straße sehend, „ich weiß nicht, weshalb er so lange ausbleiben kann, und ich fange an, unruhig zu werden . . ."

Meister Roullard sah seine Nichte starr an.

„Ei, sieh da!" sagte er, indem er plötzlich einen unzufriedenen Ton annahm, „Du beunruhigst Dich über jede Kleinigkeit, die Herrn Julian Noiraud betrifft; Du denkst wohl beständig an den schönen Heirathsplan, nicht?"

„Er rührt von meiner Mutter her," antwortete Johanne mit bewegter Stimme.

„Gut," versetzte Roullard, „ich habe aber andere Pläne. Da ich Dir eine gute Aussteuer geben kann, so will ich, daß Du einen reichen Mann heirathest, und Dein Noiraud hat keine blanken hundert Thaler."

„Er kann sein Glück machen," wagte Johanne zu sagen.

„Ja, wenn ein Wunder geschieht," fiel der Goldschmied spöttisch ein. „Wartet er denn immer noch auf jenen Italienischen Abenteurer, der einst bei seiner Mutter gewohnt und ihn über die Taufe gehalten hat? Ein Hauptmann Giuliano, wenn ich nicht irre."

„Sie wissen ja, Oheim, daß Julian davon nur im Scherze redet."

„Immerhin! Da er aber keine günstigere Aussichten hat, so mag ich ihn durchaus nicht zu meinem Neffen haben. Ich wünsche übrigens auch, daß Du weniger freundlich gegen ihn seiest; denn ich habe ihm zwar nicht sogleich alle Hoffnung nehmen mögen, aber Du mußt mir behülflich sein, daß er nach und nach den Muth verliert, denn Du wirst einsehen, daß diese Heirath jetzt noch weniger als vorher stattfinden kann. Wer weiß, wenn ich erst Hof-Goldschmied bin, ob Du dann nicht einen Edelmann heirathest!"

Meister Roullard konnte nicht endigen, denn er wurde zu neuen Käufern, die eben angekommen waren, abgerufen.

Es waren dies Johann Dubois, der bei allen Geldangelegenheiten betheiligt war, Colbert und der Commandeur de Sourré. Alle drei waren Anhänger des Kardinals und gehörten nicht zu den gewöhnlichen Kunden des Meisters Roullard; sie hatten aber von einigen von diesem ausgestellten Goldschmucksachen gehört und wollten sie sehen.

Der Goldschmied überhäufte sie mit Höflichkeitsbezeugungen und kramte seinen ganzen Laden aus, um Etwas nach ihrem Geschmack zu finden, wobei er es nicht an fortwährenden Ausdrücken der Ergebenheit für den Kardinal fehlen ließ.

Meister Roullard hatte keine festen Grundsätze, sondern drehete den Mantel beständig nach dem Winde, indem er Alles, was nur seinen Vortheil beförderte, ohne besondere Gewissenhaftigkeit benutzte. Es war ihm auch bis dahin geglückt und ohne große Fähigkeit in seinem Gewerbe war er doch auf den Standpunkt gekommen, auf dem er sich damals befand.

Er hatte für die beiden Edelleute und den Steuerpächter einige Schmucksachen zu ermäßigten Preisen zurückgelegt, und fing eben eine neue Lobrede auf den Kardinal an, als die Thür durch einen etwa fünfundzwanzigjährigen jungen Mann, dessen Gesicht Herzensgüte mit Verstand und Keckheit gepaart ausdrückte, ungestüm aufgerissen wurde, und der Neuankömmling eben so heftig ein Packet, das er unterm Arme trug, auf den Tisch warf.

„Guten Tag, Meister," rief er, nachdem er die beiden Edelleute

und Dubois begrüßt hatte, „Sie sind gewiß meinethalben besorgt gewesen, da ich gestern Abend nicht zurückkam, aber Hr. v. Nogent hielt mich zurück, um seinen silbernen Tafelaufsatz auszubessern.“

„Ah! Ihr kommt vom Grafen?“ unterbrach ihn Colbert; „nun, wie befindet er sich?“

„Vortrefflich, mein Herr.“

„Er befindet sich wohl,“ wiederholte der Kommandeur de Souvré, „er muß also wieder etwas Beleidigendes für Seine Eminenz aufgefunden haben.“

„Ob!“ rief Julian. „Er hat mir ein gegen den Kardinal verfertigtes Weihnachtslied von zwanzig Zeilen vorgesungen.“

„Wie, das hat er sich unterstanden?“ sagte der empörte Dubois.

„Allerdings!“ versetzte Julian. „Er wollte mir es sogar einstudiren. Es geht nach der Melodie des Alleluja. Warten Sie einmal . .“

Meister Roullard hustete und zwinkerte mit den Augen, um Julian ein Zeichen zu geben; dieser verstand ihn aber nicht. Die Gewohnheit, dem Kardinal Uebles nachzureden, war bei dem Goldschmied so eingewurzelt, daß er sich in dieser Beziehung keine Aenderung denken konnte, und er enthielt sich nicht, nach einigem Besinnen, drei oder vier Zeilen jenes Spottliedes zu singen.

„Julian!“ schrie der zitternde Meister Roullard.

„Lassen Sie ihn doch,“ sagte der Kommandeur, der, so sehr er sich auch aus Eigennutz als einen Anhänger des Kardinals darstellte, doch als Französischer Edelmann sich darüber freute, wenn jener lächerlich gemacht wurde; „ich habe zu Hause eine ganze Sammlung von Mazarinaden.“

„Ei, wie der Meister,“ erwiderte Noiraud, „der Kammerdiener des Herrn v. Longueville hat ihm Alles, was von der Art erschienen ist, mitgetheilt.“

Der Meister Goldschmied wollte eine Entschuldigung stammeln, aber das Gelächter der beiden Edelleute und die Ausrufungen des Steuerpächters machten ihn so verwirrt, daß er Julian fragte, was er da mache, und ob er glaube, daß sein Tagewerk für heute schon gethan sei. Dieser, der den während seiner vierundzwanzigstündigen Abwesenheit in den Ansichten des Meisters eingetretenen Wechsel nicht kannte, sah ihn betroffen an.

„Entschuldigen Sie,“ sagte er zögernd, „ich glaubte, Ihnen ein Vergnügen zu machen, Meister . . . „Du bist also nicht bei dem Marquis v. Avaux gewesen?“ erwiderte Roullard, der augenscheinlich einen Vorwand suchte, seinen Aerger an Julian auszulassen.

„Entschuldigen Sie,“ sagte dieser.

„Warum bringst Du denn das Kästchen zurück?“ fügte der Goldschmied hinzu, indem er auf das auf den Ladentisch hingeworfene Packet wies.

Julian konnte sich nicht enthalten, zu lächeln.

„Das ist nicht das Kästchen, Meister,“ sagte er, „es ist eine Sammlung kleiner Schriften, die Herr v. Nogent mir gegeben hat.“

„Schriften gegen den Kardinal, wette ich!“ rief der Kommandeur.

„Alle, die im vorigen Monate aus Holland gekommen sind, und sie waren für Meister Roullards Sammlung bestimmt. Ich glaube, diesem einen Gefallen zu thun. . . .“

Das Gelächter der beiden Edelleute wurde noch stärker, der Meister Goldschmied war aber bleich vor Zorn und Schrecken.

„Das ist eine Lüge,“ rief er, „ich habe keine Sammlung; ich weiß nicht, was er damit sagen will.“

Julian sprang auf und wiederholte: „Wie, eine Lüge? Fragen Sie doch die übrigen Gesellen.“

„Schweig!“ fuhr ihn Roullard heftig an.

„Ich werde schweigen, man muß mich aber nicht wie einen Lügner behandeln.“

„Ja, Lügner!“ schrie der im höchsten Grade aufgebrachte Meister, „und zum Beweise jage ich Dich auf der Stelle fort!“

„Mich?“

„Entferne Dich sofort aus dem Laden; ich mag in meinem Hause keine Leute haben, die über den Herrn Kardinal unehrerbietig reden; ich bin sein getreuer Knecht; Gut und Blut gebe ich für ihn! Es lebe der gnädige Herr Kardinal Mazarin!“

Roullard wußte nicht mehr, was er sprach; er öffnete die Thüre und zeigte Julian den Weg.

Dieser, der anfänglich wie versteinert war, wollte sich erklären; aber Roullard gestattete es ihm nicht und befahl ihm, fortzugehen, indem er ihm zugleich bemerklich machte, daß man ihn, wenn er sich wieder im Laden sehen ließe, mit der Hundepeitsche begrüßen werde. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, ihn zu besänftigen, verlor Noiraud endlich auch die Geduld und rief:

„Nun wohl! ich gehe auf der Stelle fort, denn ich sehe, Sie sind toll geworden!“

„Hier, das bin ich Dir noch schuldig,“ sagte Roullard, indem er aus dem Schubfache seines Schreibtisches einige Thaler herausnahm.

„Ich mache Ihnen ein Geschenk damit,“ unterbrach ihn Julian, der inzwischen seinen Hut wieder aufgesetzt hatte.

„Nimm! Ich will nicht, daß Du noch einmal zurückkommst.“

„Ich zurückkommen?“ sagte der junge Mann ganz außer sich, „nachdem man mich wie einen Lügner behandelt und weggejagt hat! . . . . Ich müßte kein Gefühl haben. Nein, nein, Sie sollen mich nie wiedersehen.“

„Das ist auch mein Wille.“

„Und so soll es auch sein. Ich bin nicht wie eine Wetterfahne, heute gegen, morgen für den Kardinal. . . .“

„Hast Du nun genug geredet?

„Ja, ich bin jetzt fertig und will nur meine Schriften mitnehmen, da Sie Ihre Sammlung nicht fortsetzen wollen.“

Roullard drohte Julian mit der Faust, dieser zuckte aber verächtlich die Achseln, nahm sein Päckchen unter den Arm und verließ den Laden.

Anfangs ging er eine Zeitlang geradeaus und dachte an nichts weiter, als an die Ungerechtigkeit und Narrheit des Meisters Goldschmied; seine Aufregung legte sich aber allmälig und sein Zorn machte einer Betrübtheit Platz. Seine Entlassung an sich war von keiner Bedeutung, denn er kannte genug andere Meister, bei denen er in Arbeit kommen konnte; aber durch den Zwist mit Johannens Oheim wurden alle seine Heirathsaussichten vernichtet, und diesen Schlag konnte er nicht so leicht ertragen. Der junge Mann fühlte sein Herz dadurch so bedrückt, daß er nicht weiter zu gehen vermochte; er war vor den Tuilerieen vorbei, immer am Seineufer hin an einen einsamen Ort gekommen, wo er sich niederließ. Bald fielen seine Blicke auf die Schriften, die er unterm Arme hielt, und er empfand einen Aerger gegen den Kardinal.

Fataler Kardinal! dachte er; Er ist an Allem schuld; ohne ihn hätte Meister Roullard sich nicht erbost, ich wäre noch sein erster Geselle und vielleicht wäre doch Mamsell Johanne eines Tages meine Frau geworden!

Dieser Gedanke fachte seinen Haß gegen den Kardinal noch mehr an. Er öffnete unwillkürlich das Päckchen und fing an, die Schmähschriften zu lesen. Es waren Aufsätze in Bezug auf die Spanischen Angelegenheiten, Gedichte auf Mazarins Nichten und endlich eine satyrische Lebensbeschreibung des Kardinals. Julian durchlas diese flüchtig, aber plötzlich sprang er auf und stieß einen Schrei aus. Er fand auf der ersten Seite folgenden Satz:

„Ehe der gnädige Herr Kardinal in den geistlichen Stand trat, hatte er die Waffen getragen. Im Jahre 1625 befehligte er eine Kompagnie und die päpstlichen Generäle betrauten ihn damals mit einer Sendung an den Marquis de Coeuvres. Se. Eminenz trafen diesen in Grenoble, wo sie sich zwei Monate unter dem Namen Hauptmann Guiliano aufhielten.“

Der junge Goldschmied las diese Stelle unter unbeschreiblichem Herzklopfen dreimal. Name, Ort, Jahr, alles dies konnte ihn nicht länger zweifeln lassen; der Hauptmann, von dem in der Schrift die Rede war, war der Nämliche, der ihn über die Taufe gehalten hatte; Julian erkannte sich also als des Kardinals Pathen!

Sein erstes Gefühl war Erstaunen, das zweite eine ausgelassene Freude. Er tanzte auf einem Beine und rief einmal über das andere unter närrischem Lachen und Springen:

„Der Kardinal ist mein Gevatter! der Kardinal ist mein Gevatter!“

Mit Ausnahme derjenigen, worin er diesen köstlichen Aufschluß gefunden hatte, warf er sämmtliche Schriften von sich, und lief auf demselben Wege zurück, um dem Meister Roullard und seiner Nichte diese unerwartete Nachricht mitzutheilen; aber plötzlich besann er sich anders. Der Meister konnte ihn nicht hören, ihm nicht glauben wollen, ihn abermals fortjagen — eine Demüthigung, die seine geistige Verwandtschaft mit dem ersten Minister diesmal schwerlich hätte ertragen lassen. Ueberdem war es vor allen Dingen nöthig, seine Rechte geltend zu machen, denn wenn er erst die Gunst seines Gevatters erlangt hatte, dann durfte er an Roullards Willfährigkeit, die dieser stets gegen Glückliche und Mächtige bewies, nicht länger zweifeln. Er änderte also seinen Entschluß, und nachdem er seinen Taufschein aus seinem Dachkämmerchen geholt hatte, eilte er in raschem Laufe nach dem Hotel des Kardinals. Bei seiner Ankunft daselbst fragte er nach einem Landsmanne von ihm, Namens Chottart, der das wichtige Amt eines ersten Küchengehülfen des Kardinals bekleidete. Er hatte den Umgang mit diesem Landsmanne, wegen Verschiedenheit ihrer Grundsätze, seit längerer Zeit aufgegeben und wurde von jenem kaum wieder erkannt. Nach den ersten Höflichkeitsbezeigungen fragte der wichtige Mann den Goldschmiedsgesellen, was diesen zu ihm führe, und Julian benachrichtigte ihn, daß er mit dem Kardinal zu reden wünsche. Der würdige Küchengehülfe hielt ihn für närrisch, aber ohne sich darüber auszulassen, was er dem Kardinal zu sagen habe, wiederholte Noiraud, daß er ihn um jeden Preis sehen wolle.

„Und Du hast geglaubt, daß es zu dem Ende genüge, Dich anmelden zu lassen?“ fragte Chottart spöttisch.

„Nein“, antwortete Julian, „aber ich habe darauf gerechnet, daß Du mir das Mittel, zu Sr. Eminenz zu gelangen, sagen würdest“.

„Das Mittel? Das ist einfach: eine Audienz zu erlangen“.

„Ei Peter, bist Du nicht gescheidt?“ rief Noiraud; „ich bitte Dich, mir behülflich zu sein, und Du treibst Deinen Scherz mit mir“.

„Weil ich Dir weiter nichts sagen kann“, erwiderte Chottart.

„Wie? es ist also unmöglich, den Herrn Kardinal zu sehen?“

„Unmöglich. Ich selbst, obgleich ich zu seiner Mundküche gehöre, bekomme ihn nicht zu sehen“.

„Wirklich?“

„Und doch bin ich, wie Du siehst, ganz besonders mit der Zubereitung seiner Chokolade beauftragt“.

„Ah! das ist die Chokolade des ersten Ministers“, sagte Julian, indem er einen auf einem Ofen stehenden silbernen Topf betrachtete.

„In diesem Augenblicke gieße ich sie in diese vergoldete Tasse, dann klingele ich einen Aufwärter herbei, der auf dieser Treppe zu den Zimmern Sr. Eminenz hinaufgeht und in einem großen Vorzimmer dem Kammerdiener den Teller übergiebt“.

„Letzterer ist also wohl der Einzige, der in die Nähe Sr. Eminenz kommt?“

„Ja. Aber horch! jetzt erschallt das Zeichen“.

In der That ließ sich eine Klingel hören. Peter Chottart füllte die vergoldete Tasse, stellte sie mit allem nöthigen Zubehör auf einen Teller und ging in das anstoßende Kabinet, um eine mit dem Wappen des Kardinals versehene Serviette von Holländischem Leinen zu holen.

(Schluß folgt.)

Theater.

Indem wir uns den Bericht über zwei gestern zur Darstellung gekommenen hübschen Novitäten, in welchen das junge Ehepaar Herr und Frau Meaubert durch gewandtes Spiel und Humor sich wie gewöhnlich vortheilhaft hervorthat, bis nach dem morgen stattfindenden Schluß unserer Schauspiel-Saison wegen Raummangels vorbehalten müssen, können wir nicht umhin, auf das durch die Ungunst des Wetters schon zweimal vereitelte Benefiz des Herrn Meaubert aufmerksam zu machen. Herr Direktor Wallner hat mit großer Freundlichkeit dem jungen Ehepaare die von uns früher erwähnte Soirée als Benefiz überlassen; dieselbe wird dem an betreffender Stelle heute mitgetheilten Programm nach Mannigfaltiges und Interessantes in Fülle bieten und dem Publikum Gelegenheit geben, nicht nur den beiden Benefiziaten einen Beweis verdienter Anerkennung zu Theil werden zu lassen, sondern auch die Kräfte unserer neuen Oper kennen zu lernen. Wir rechnen daher wohl mit Recht auf ein gefülltes Haus.

Landwirthschaftliches.

Aus Ostpreußen, Anfang September. Im Allgemeinen ist die Ernte in Ostpreußen eher schlecht als mittelmäßig zu nennen. Die Roggenernte hat kaum ein mittelmäßiges Resultat ergeben. Denn erstlich war an Roggen sehr wenig einzuernten, weil im Frühjahr sehr viel von demselben umgepflügt werden mußte, und zweitens ist der Körner- und Strohertrag des wirklich eingeernteten kaum drei Vierteln einer respekt. Durchschnittsernte gleich zu achten.

Der eingeerntete Weizen wird im Ganzen und Großen kaum seine Bestellungskosten bezahlen, und gewiß wohl nur an sehr wenigen Stellen einen Reinertrag abwerfen. Im Frühjahre sagten wir Landwirthe immer: „Wenn auch der Roggen schlecht steht, so sind doch die Weizenfelder brillant und werden uns diese schon durchreißen.“ Der Landwirth ist einem Schwimmer auf offener See vergleichbar. Man sieht ihn mit Theilnahme die brandenden Wellen durchschneiden und fragt sich, ob er wohl das Ufer jener lieblichen Insel, auf welcher sich die Bewohner vorzugsweise mit dem Abschneiden von Coupons beschäftigen sollen, erreichen werde? Nicht immer erhält man Antwort auf diese theilnahmsvolle Frage, aber die Subhastations-Anzeigen in den Amts- und sonstigen Blättern belehren uns, daß mancher Schwimmer nicht das Gestade seiner Sehnsucht erreicht habe. — Also wie gesagt, im Frühjahr sprachen wir so. Der Weizen wuchs, daß es eine Freude war, er fing an zu blühen, als plötzlich der Rost die Weizenfelder fast ohne Unterschied befiel und in drei Tagen die Hoffnungen und Mühen eines ganzen Jahres fast gänzlich vernichtete. Felder, die 10—12 Scheffel vom Magdeburger Morgen geliefert haben würden, wenn sie ohne Rost geblieben wären, werden jetzt höchstens drei Scheffel kaum verkäuflichen Weizen liefern. Daneben hat das geerntete Weizenstroh nur noch Werth als Streumaterial, weil es außer seiner Schlechtigkeit an und für sich auch nach dem Mähen durch Regengüsse bedeutend gelitten hat. Manche Güter, welche in gewöhnlichen Zeitläuften 3000—4000 Scheffel Weizen verkauften, werden in diesem Jahre gar keinen verkaufen, ja was noch mehr ist, sie werden sich selbst keinen Saatweizen dreschen können.

Die Gerste wird im Allgemeinen hier diejenige Frucht sein, welche die beste Ernte liefert. Man wird wohl durchschnittlich 10—12 Scheffel vom Magdeburger Morgen ernten.

Auch der Hafer wird im großen Durchschnitt befriedigen, doch ist sein Ertrag auch nur eben genügend.

Hülsenfrüchte haben allenthalben vom Mehlthau gelitten und unter diesen am meisten die Erbsen, welche dadurch fast gänzlich mißrathen sind, und am wenigsten die Bohnen, von welchen man auf vielen Gütern eine recht gute Ernte machen wird.

Kartoffeln kränkeln zwar auch im Kraute, doch sind die Knollen ziemlich gesund, versprechen im Ganzen eine ziemliche Ernte und sind mithin bedeutend besser als im vorigen Jahre.

Die Heuernte war im ersten Schnitte mittelmäßig gut, im zweiten wird sie schlecht sein.

Der Gesundheitszustand des Betriebs- und Nutzviehes ist befriedigend und die Preise desselben hoch.

Die Getreidepreise haben eine steigende Tendenz. (Ldw. Hdb.)

Man verspricht sich in Frankreich einen sehr günstigen Erfolg von einer ausgedehnteren Kultur des harten Algerischen Weizens und seiner Verwendung in den Bäckereien des Landes. Herr Olivier, ehemaliger Syndikus der Bäcker zu Algier, hat es sich besonders angelegen sein lassen, die Französische Regierung auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche die Benutzung jenes Algerischen Getreides für den inländischen Brotbedarf haben würde. Er hat selbst Proben von Gebäck aus diesem Weizen zur Pariser Ausstellung geliefert und glaubt, nach den gemachten Versuchen und angestellten Berechnungen, daß man das Kilogramm davon in Paris um 10 Centimes billiger würde herstellen können, als das Brot aus dem gewöhnlichen Französischen Weizen. Auch wird von Personen, welche Gebäck dieser Art gekostet haben, versichert, daß es von vorzüglichem Wohlgeschmack sei und, was den Nahrungsstoff des harten Algerischen Weizens betrifft, so haben wissenschaftliche Untersuchungen ergeben, daß letzterer in dieser Beziehung alle anderen Arten von Weizen übertrifft. Die Proben sind sowohl für das ganz weiße Brot, wie für das Brot von gröberer Qualität, durchaus befriedigend ausgefallen. Eine Quantität von 676 Kilogrammen solchen Weizens, welche in Paris bei dem jetzigen Stand des Getreidepreises in Algier (28 Fr. für 100 Kilogramme), mit Inbegriff der Fracht und des Mahlgeldes, 253 Francs 30 Cent. zu stehen kommen, haben 573 Kilogramme Brotstoff geliefert, und zwar 452 Kilogramme für Weißbrot und 121 Kilogramme für gröberes Brot. Die 452 Kilogramme für Weißbrot geben an Gebäck 40 pCt. mehr und darüber. Nimmt man durchschnittlich auch nur 40 pCt. an, so erhält man von den 452 Kilogrammen Mehl 633 Kilogramme Weißbrot, was, zu 10 Centimes unter der jetzigen Taxe, d. i. zu 41 Centimes verkauft, die Summe von 259 Fr. 53 Cent. ergiebt. Von dem Mehl für das Brot zweiter Qualität lieferten 60 Kilogramme 88 Kilogramme Gebäck, also 45 pCt. mehr. Rechnet man aber auch hier durchschnittlich nur 40 pCt., so würden die obigen 121 Kilogramme Mehl 169 Kilogramme Brot zweiter Qualität liefern, was, zu 10 Cent. unter der Taxe, d. i. zu 33 Cent. das Kilogramm verkauft, einen Ertrag von 56 Fr. 10 Cent. giebt. Hierzu kommt noch für Kleien auf die oben angegebene Quantität Weizen ein Ertrag von 26 Fr. 62 Cent. Die Einnahme für die vermahlenen und verbackenen 676 Kilogramm Weizen würde also 342 Fr. 25 Cent. betragen, die Kosten aber unter Hinzurechnung des den Pariser Bäckern von der Munizipalität für das Backen bewilligten Kostenpreises zu der obigen Summe des Mehlpreises, würden auf 292 Fr. zu stehen kommen, was demnach für den Bäcker immer noch einen Gewinn von 49 Fr. 84 Cent. auf die besagte Quantität Weizen ergeben würde. P. C.

Nachrichten, welche uns aus verschiedenen Distrikten des südlichen Frankreichs über die bevorstehende Weinlese zugehen, lauten günstiger, als man bisher erwarten konnte. In Gegenden, die von der Traubenkrankheit (Oidium) heimgesucht waren, nicht minder als in davon verschonten Distrikten, ist die Entwickelung der Trauben befriedigend fortgeschritten. Es herrschte dort mehrere Monate hindurch eine anhaltende Trockenheit. Merkwürdigerweise hat während dieser Zeit die Krankheit gar keinen Fortschritt gemacht, vielmehr sind selbst kranke Reben noch zum Gedeihen gekommen. Zu Lünel z. B. und in denjenigen Theilen des Herault-Departements, die an diese Stadt grenzen, erwartete man die schlimmsten Folgen von der wieder eintretenden Trockenheit; gerade das Gegentheil ist erfolgt. Dort ist bereits eine wahrhafte Traubenpracht zur Reife gediehen. Ebenso stand es in sehr vielen Gegenden des Languedoc, wenn schon die Reife nicht überall vollendet war. Hätten die Januarfröste dieses Jahres nicht großen Schaden gethan, so ließe sich dort eine völlig befriedigende Weinlese erwarten. P. C.

Statistisches.

Nach Französischen Berechnungen (in Achille Guillard's eben erschienenen Eléments de statistique humaine), die der Vergleichung mit anderweiten statistischen Angaben schon werth scheinen, erreicht in einzelnen Gegenden Frankreichs, Belgiens und Sardiniens die Durchschnitts-Lebensdauer des Menschen 50 Jahre, während sie in minder begünstigten Strichen derselben Länder sich zwischen 30 und 40 Jahren hält, in England 30 Jahre übersteigt und in Deutschland sich zwischen 30 und 25 halten soll. In Neapel und Portugal stiege sie nicht über 23, in Rußland (laut Tengoborski) nicht über 20 Jahre.

Bekanntlich ist fast in allen Staaten die männliche Bevölkerung schwächer, als die weibliche, während doch beinahe überall mehr Knaben geboren werden, als Mädchen. Nach demselben Statistiker ist nur in Toscana und Sardinien die männliche Bevölkerung stärker als die weibliche; in Belgien fehlt schon unter 425, in Frankreich unter 185, auf den Britischen Inseln unter 100, in Rußland unter 50 Einwohnern ein männliches Individuum. Auf das Tausend der Geburten kommt in Frankreich ein Mehr von 32, in Belgien und in Deutschland von 30, in Rußland aber nur von 25 Knaben.

(Beilage.)

Nach demselben Autor zählt man in Deutschland und der Schweiz ein Schulkind auf 8 und selbst auf 6 Einwohner, in den Niederlanden, England und Frankreich eines auf 12 bis 18, in Rußland (nach offiziellen Angaben) eines auf 164, in Spanien endlich sogar nur eines auf je 200 Einwohner des Landes.

Vermischtes.

Breslau, den 7. September. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 34 Personen, als daran gestorben 16 und als davon genesen 13 Personen polizeilich gemeldet worden. — Den 8. September. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 29 Personen, als daran gestorben 14 und als davon genesen 19 Personen polizeilich gemeldet worden.

Stettin, den 8. September. Von gestern bis heute sind als an der Cholera erkrankt gemeldet worden: 33 Personen, von denen 22 gestorben sind.

Nach amtlichen Berichten sind seit Ausbruch der **Cholera** in **Danzig** (10. Juni d. J.) bis zum Beginne des laufenden Monats, also in 12 Wochen, 974 Personen daselbst an der Epidemie verstorben. In der ersten Häfte des Monats August war die Sterblichkeit am größesten; seitdem scheint die Krankheit einen etwas milderen Charakter angenommen zu haben, da sowohl die Zahl der Erkrankungen, als die der Todesfälle abgenommen hat.

Wien, den 8. September. Die Cholera-Tabellen bis 5. zeigen in Wien leider noch keine Abnahme der Epidemie. Noch jetzt ist die Zahl der Erkrankungen täglich an 100, und wenn auch das Sterblichkeitsverhältniß sich gebessert hat, so zählt man doch beinahe durchschnittlich 50 an der Seuche gestorben. Merkwürdig war die rasche Zunahme der Epidemie nach dem starken Gewitter in der Nacht vom 26. auf den 27. August. Die Krankheit, welche um diese Zeit bereits in der Abnahme schien, tauchte am 28. und mehr noch am 29. wieder in ihrer vollen Stärke auf. Hoffentlich wird die jetzt eintretende kühlere Witterung wenigstens ihre ärgste Kraft brechen.

An den Bauten der **Berliner Wasserwerke** wird überaus thätig gearbeitet. Die Maschinenhäuser vor dem Stralauer Thore, welche mit ihrer Vorderfaçade dem Ufer gegenüber unweit des Thores längs der Chaussee liegen, sind im Rohbau mit sogenannten, ihrer Solidität wegen ausgezeichneten Klinkersteinen aufgeführt. Das Vordergebäude, von zwei Stock Höhe, enthält nach vorn das Kohlenhaus und im Zusammenhange mit diesem, durch zwei Eingänge verbunden, das Kesselhaus; diese ungefähr 20 und 30 Fuß breiten und 80 Fuß langen Räume sind durch eine aus zehn gemauerten Pfeilern und zwei Trägern gebildete Bogenstellung getrennt. Die Vorderfaçade dieses Gebäudes enthält an beiden Enden zwei Giebel mit überwölbten Eingängen. Zu dem Kesselhause führen zwei Eingänge von außen an beiden Seiten. Das sehr künstliche Sparrwerk des schrägen Daches ist ganz aus Schmiede-Eisen konstruirt und wird gegenwärtig mit Schiefer eingedeckt. Hinter diesem Gebäude erhebt sich in drei Stockwerken das im Mauerwerk vollendete und von den vorigen durch eine Brandmauer abgeschlossene, eigentliche Maschinenhaus mit drei Eingängen und breiten Rundbogen-Fenstern; der 145 Fuß hohe vollendete achteckige Schornstein erhebt sich an der Seite des Maschinenhauses. Die für das Kesselhaus bestimmten 16 Feuerungskessel sind bis auf vier eingemauert, die Anlegung der noch fehlenden vier ist im Gange. Die Zahl der Dampfmaschinen, welche in dem Maschinenhause bereits aufgestellt sind, beläuft sich auf vier, mit der Aufstellung der noch fehlenden vier ist ebenfalls begonnen worden. Die Arbeiten in den 6 Bassins, welche parallel hinter den Maschinengebäuden liegen, betreffen hauptsächlich noch die Ausmauerung des Bassinbodens, welcher das in den Bassins gesammelte und geklärte Wasser aus der Spree vor dem Eindringen und der Vermischung des Grundwassers zu schützen hat. Die Mauerungen und Leitungen der noch fehlenden Kanäle von der Spree bis zu den Bassins schreiten ebenfalls rasch vorwärts. An dem Wasserthurme vor dem Prenzlauer Thore ist die Bedachung des Thurmes vorgenommen worden, derselbe wird mit der noch fehlenden Mauerung eine Höhe von 108 Fuß erreichen.

Seit einigen Tagen ist das Standbild **Friedrichs des Großen** am Eingang der Linden theilweise mit einem Gerüst umgeben. Es ist nämlich nöthig befunden worden, das schöne Piedestal abzuputzen und von dem stark auf die Bronze niedergeschlagenen Grünspan zu reinigen. Nach der Reinigung wird das Denkmal eine dunkele Bronzefarbe erhalten.

Das „Hotel zur Stadt London" in Berlin, an der Ecke der Leipziger Straße und des Dönhofsplatzes, früher unter Anderm von dem Kaufmann Meyner gepachtet, der den bekannten Betrug gegen den Russen v. **Sokolowski** verübte, ist nach fast dreijähriger Subhastations-Verhandlungen vorgestern in öffentlichem Licitations-Termine für 81,700 Rthlr. verkauft worden. Die gerichtliche Taxe lautete nur auf etwa 62,000 Rthlr. Trotz des hohen Kaufpreises sind noch etwa 28,000 Rthlr. ausgefallen. Zu dem Termine hatten sich zahlreiche Bieter eingefunden. Käufer ist der Kaufmann **Spinn**, Firma Spinn und Menke, geworden. Dem Vernehmen nach soll das jetzt in der Leipziger Straße befindliche große Spiegel-Lager der Firma dorthin verlegt, der verpachtete Gasthofsbetrieb aber beibehalten werden.

Nach einer eben angelangten telegraphischen Depesche an J. Perthes' Geographische Anstalt in Gotha von Dr. H. **Barth**, datirt: **Marseille**, den 8. September 11 Uhr 5 Minuten Vormittags, ist derselbe **glücklich und wohlbehalten daselbst angelangt.**

Ein Reisender meldet über den Zustand der Sklaven in **Virginien** Folgendes: In Richmond traf ich einen freien Mulatten; er erzählte mir, daß es da herum eine Menge harter Herren gäbe, die ihre Sklaven hungern ließen und sie unbarmherzig peitschen. Während er sprach, kam ein alter Neger herbei, um etwas Brot zu kaufen. „Nun", bemerkte der Mulatte, „das ist ein Beispiel zu dem, was ich sagte; dieser alte Mann hat durch **seine Arbeit drei Generationen weißen Volkes zu ernähren geholfen**, und nun, da er nahe an 80 Jahre alt ist und nichts mehr schaffen kann, haben sie ihn ausgestoßen, er muß sein Brot betteln und schläft bei einem mitleidigen Nachbar auf dem Heuboden". Als ich und mein Freund, auf der Rückreise begriffen, auf den Abgang eines Zuges warteten, setzte sich ein Sklavenbesitzer zu uns und fragte meinen Freund, ob er von dem alten Manne gehört habe, der erschossen sei. „Ja", sagte mein Freund, „ich bin sehr betrübt darüber, denn der alte Peter war der Sklave meiner Frau und wußte mehr als irgend ein Neger, der mir vorgekommen ist". Auf meine Fragen erfuhr ich, daß Peter, der alte Sklave, 70 Jahre alt war, und daß er all sein Lebetag Sklave gewesen, daß er ihm durch seine Frau zugebracht worden sei und lange mit ihnen gelebt habe; daß er endlich alt und etwas unwillig zur Arbeit geworden und deshalb von ihm verkauft wurde, so jedoch, daß Peter sich einen neuen Herrn selbst habe wählen dürfen — worüber er jetzt froh sei, da die Sache ein so böses Ende genommen habe — daß der neue Herr, der 70 Dollars für Peter zahlte, zu hart mit dem alten Manne verfuhr, daß er ihn grausam züchtigte, und daß endlich Peter nach einer schweren Züchtigung in den Wald entfloh, daß er zuweilen aus dem Walde hervor kam, um etwas Nahrung zu suchen; daß ein Pflanzer so nachsichtig gewesen sei, ihn nicht niederzuschießen, als er ihn auf seinem Gebiete traf, und daß Dr. L. eines Tages seinem Sohne anbefohlen, mit etwas Pulver den alten Mann von dem Hause wegzuschrecken. Der Sohn schoß, da er aber schwerere Dinge als Pulver in seine Büchse geladen, so traf er den alten Mann tödtlich und nach zwei Tagen wurde dieser ganz verstümmelt und leblos gefunden.

Zur Hervorbringung des merkwürdigen Phänomens **des Tönens erhitzter Metalle** gehört nach **Schleiden** weiter nichts, als ein kleiner Blei-Cylinder oder ein Stück Blei, welches nur an einer Seite abgerundet ist, und sodann eine dreieckige kleine Kupferstange, an der die eine Ecke ein wenig abgestumpft oder noch besser mit einer kleinen Rinne wie ein Schlittschuheisen versehen ist, so daß die Stange mit der Ecke leicht balancirend auf dem abgerundeten Blei aufliegen kann. — Man erhitzt nun — etwa über einer Spiritusflamme — das Kupfer und legt es auf den Blei-Cylinder und augenblicklich beginnt eine „wunderbare, gewaltige Melodie", ein Viertelstunden lang dauerndes, durch alle Stufen der Tonleiter auf- und niedersteigendes Singen der Metalle, das, wenn es erstirbt, sogleich neu belebt wird, sobald man dem Kupfer einen leisen Anstoß giebt. Ein Druck auf den Tisch, auf welchem die Metalle liegen, ein Auftreten auf den Zimmerboden ruft sofort ein Ueberspringen in eine andere Tonart hervor. Das Phänomen, welches auf einfachen physikalischen Gesetzen beim Ueberströmen der Wärme aus dem einen Metall in das andere beruhen muß, hat dennoch etwas unendlich Ergreifendes, dem sich die Phantasie schwerlich ohne tiefe Erregung entzieht.

Wie die „Wes. Ztg." mittheilt, entsprang einem heimkehrenden Grönlandsfahrer, der „Eintracht" aus Uetersen in Holstein, 20 Meilen nördlich von Helgoland ein **Polarbär**, den das Schiff mitgebracht hatte. Der Bär zertrümmerte seinen Käfig und stand plötzlich inmitten der entsetzten Mannschaft, welche in ihrer Todesangst theils nach oben, theils nach unten floh. Als der Bär kahl Deck gemacht hatte, stürzte er sich ins Meer und schwamm gerade in der Richtung auf die Südwestseite Norwegens davon. Er hat eine Strecke von über 60 Meilen zurückgelegt, ohne auszuruhen, denn am 11. August kam er bei Skudesnäs außen vor Stavanger an, wie die dortige Zeitung vom 15. Aug. meldet. Ein Fischer, der sich eine Strecke von der Küste befand, sah plötzlich mit Entsetzen ein großes Thier seine Klauen dem Rand seines Bootes nahen. Der Mann ruderte schnell dem Strande zu, der Bär langsam nach. Am Lande, wo sich inzwischen manche Leute gesammelt hatten, um den seltenen Gast zu empfangen, blieb derselbe vor Ermattung ganz ruhig stehen, ohne sich zu rühren, und blickte um sich. Kurz darauf fiel er, von mehreren scharfen Schüssen getroffen, zu Boden. Man fand ihn sehr abgemagert. Seine Farbe war weißgrau. Er wog 26 Liespfund.

Durch richterlichen Spruch in einem der höheren Gerichtshöfe in **Newyork** ward neulich entschieden, daß das jüngst erlassene **Temperanz-Gesetz** nur den Verkauf einheimischer geistiger Getränke verbiete. Am folgenden Morgen waren auf den Schildern aller Verkaufs-Lokale die Worte zu lesen: „Hier werden blos importirte Spirituosen verkauft." Der „Newyork-Herald" bemerkt dazu: „Der Unternehmungsgeist der Amerikanischen Branntweinverkäufer, welchen es gelungen ist, in einer einzigen Nacht ihren ganzen Vorrath von Amerikanischen geistigen Getränken los zu werden und ihre Läden schon am nächsten Morgen wieder mit importirten Getränken zu füllen, ist wirklich erfreulich und verdient öffentlich erwähnt zu werden."

Angekommene Fremde.

Vom 9. September.

SCHWARZER ADLER. Hauptmann im 5. Artillerie-Rgmt. Wille II. aus Sorau; Bürger Pistorski aus Trzemeszno; Fabrik-Inspektor Möbius aus Lomnitz, Bauführer Mathy aus Meseritz; Gymnasial-Lehrer Dr. v. Wawrowski aus Trzemeszno; die Gutsbesitzer Wiśliczeny aus Konarskie und Malczewski aus Pawłowsko.

BAZAR. Akademiker v. Sikorski aus Krosttowo; Gutsb. v. Zakrzewski aus Osiek und Frau Gutsb. v. Stablewska aus Zaleśie.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Tempelhoff aus Dombrówka und v. Potworowski aus Wreschen; Oberlandesgerichtsrath Mollard aus Góra; die Kaufleute Wiener aus Lissa und Neuß aus Aachen.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Kutzner aus Lubiatówko, v. Skrzydlewski sen. und jun. aus Solencin, v. Jackowski aus Pomarzanowice und v. Jackowski aus Nadziejewo; die Gutsbesitzerssöhne v. Skrzydlewski und Gutsverwalter Klups aus Ociesżyno; Lehrer Kukczewski und Kreissekretair Callier aus Wreschen; Bürger Woyciechowski aus Gnesen

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer Sturtzel aus Polen; Sekretair Grieger aus Rogasen; Partikulier Knoll aus Zieleniec; die Kaufleute Brukarzewicz aus Grätz, Dowerk aus Bielefeld und Nitschke aus Neusatz.

WEISSER ADLER. Die Amtmänner Kleine aus Jastrowo und Fengler aus Gr. Rybno; Frau Prüfer aus Schmiegel und Frau Fengler aus Wilkowo.

Vom 10. September.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer v. Wolański aus Bardo; die Kaufleute Koch aus Kitzingen, Domański, Rosenthal, Meyer und Rabe aus Berlin; Treppmacher aus Warschau, Wilmersdörffer aus Frankfurt a. M. und Falke aus Köln.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutspächter v. Drwęski aus Łossowki; die Opernsänger Grevenberg aus Köln und Brückner aus Gr. Giewitz; Gutsbesitzer v. Mieszczinski aus Bielewo.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Hulewicz aus Młodziejewice, v. Brzeski aus Jabłkowo und v. Budziszewski aus Xions.

HOTEL DE BAVIERE. Partikulier v. Kurowski aus Santomyśl; Gutspächter Heisler aus Bojanice; die Gutsbesitzer v. Karczewski aus Czarnotki, v Malczewski aus Kruchowo, v. Wilkonski aus Grabószewo und v. Chłapowski aus Bagrowo; Frau Gutsbesitzer v. Rozańska aus Padniewo.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Stablewski aus Sliwno und v. Lipski aus Ludom.

HOTEL DU NORD. Brauereibesitzer Mittelstädt aus Rogasen; General-Bevollmächtigter v. Bąkowski aus Ottorowo; Gutspächter Kunerth aus Niegolewo; die Gutsbesitzer von Zychlinski aus Brzóstownice, Jauernick aus Skrzeszki, v. Roznowski aus Arcugowo und v. Moszczenski aus Jeziorki.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer v. Sławoszewski aus Ustaszewo.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer v. Wezyk aus Baldowo; Inspektor der Korrektions-Anstalt Niklas aus Kosten und Kaufmann Kronnegel aus Stettin.

HOTEL DE SAXE. Wirthschafts-Inspektor Gruschke aus Dziekanowice und Kontrolleur Gammradt aus Gnesen.

EICHENER BORN. Kürschnermeister Wolff aus Samoczyn; Handelsmann Jacobstamm aus Wongrowitz; die Handelsfrauen Königer aus Kutno und Kryger aus Schroda; Frau Michael aus Mikosław.

DREI LILIEN. Gutsbesitzer Berger aus Nieslabin und Wirthschafts-Kommissarius Drescher aus Zrenica.

Stadt-Theater in Posen.

Dienstag: Hochzeits-Benefiz des Herrn A. Meaubert und Frau H. Meaubert geb. Scheller und Abschieds-Vorstellung des hiesigen Schauspiel-Personals. **Dramatisch-musikalisch-deklamatorisch-choregraphisches Potpourri,** unter gefälliger Mitwirkung der neu engagirten Opern-Mitglieder, so wie des Herrn Dr. Leopold Damrosch, Balletmeister Helmke und der Solotänzerin Fräul. Bernadelli. Erste Abtheilung: **Concert-Piecen** (nach dem Programm). Zweite Abtheilung: **Ein Arzt.** Lustspiel. Dritte Abtheilung: **Concert.** Vierte Abtheilung: **Tanz.**

Kirchentag.

Neueren Nachrichten zufolge ist die Cholera in der Stadt Halle zum Ausbruch gekommen. Es ist daher von Seiten des Lokal-Comités selbst nunmehr die Aufhebung des beabsichtigten Kirchentages in Anregung gebracht worden. Indem wir unter so bewandten Umständen die Verantwortung nicht übernehmen können, die ergangene Einladung noch aufrecht zu erhalten, beeilen wir uns zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß der für die Tage des 18. bis 21. d. Mts. nach Halle ausgeschriebene Kirchentag nicht stattfindet.

Berlin, den 4. September 1855.

Die vereinigten Ausschüsse des Deutschen evangelischen Kirchentages.

von Bethmann-Hollweg.

Bei seiner eiligen Abreise empfiehlt sich Freuden, Verwandten und Bekannten recht herzlich

Heinrich Brock, Cand. med.

Die Verlobung unserer Tochter Ottilie mit dem Pastor Herrn Rösler in Grochwitz bei Gr. Glogau, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Krotoschin, den 4. September 1855.

Carl Tiesler und Frau.

Heute früh um 4 Uhr wurde meine liebe Frau, Elise geb. Hellwig, von einem muntern Knaben glücklich entbunden.

Rawicz, den 8. September 1855.

v. Splitgerber, Kreisgerichts-Direktor.

Für die zahlreiche und herzliche Theilnahme am Beerdigungstage unserer vielgeliebten Mutter, der verwittw. Rentier Mullak, sagen wir Allen unsern tiefgefühltesten Dank.

Mullakshausen und Gnesen.

Röder und Frau.

Bekanntmachung.

Wegen Umpflasterung der Mühlenstraße muß dieselbe von der Berliner- bis zur St. Martinstraße vom 11. d. Mts. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt werden. Die Passage muß deshalb bis zur Vollendung der Pflasterungsarbeiten durch die Wallstraße erfolgen.

Posen, den 10. September 1855.

Königl. Polizei-Direktorium.

Bekanntmachung.

Durch das von dem Schmiedemeister Johann Christian Kroh und dessen Ehefrau Anna (Johanna) geborenen Feierabend, welche in Gütergemeinschaft gelebt haben, am 20. Januar 1849 errichtete Testament ist bestimmt, daß die nächsten Verwandten der am 31. Januar c. mit Tode abgegangenen Ehefrau die Hälfte des nach dem Tode des Ehemannes noch vorhandenen Vermögens erben sollen.

Dies wird in Gemäßheit des §. 231. Tit. 12. Thl. I. Allgemeinen Landrechts hiermit bekannt gemacht.

Krotoschin, den 1. September 1855.

Königliches Kreis-Gericht, II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Speckbedarfs für die Korrektions-Anstalt zu Kosten pro 1856 soll im Wege des Mindestgebots am 24. September c. im Bureau dieser Anstalt ausgethan werden.

Der jährliche Bedarf ist ungefähr 15 Ctr., die Bietungs-Lizitation beträgt 50 Rthlr.

Kosten, den 8. September 1855.

Anzeige.

Daß ich die Leitung des Schornsteinfeger-Geschäfts der Wittwe Zerpanowitz aufgegeben habe, zeige ich den geehrten Kunden hiermit ergebenst an.

Posen, den 10. September 1855.

Fischbach, Schornsteinfegermeister.

Posener Markt-Bericht vom 10. September.

	Von Thlr.	Sgr	Pf	Bis Thlr.	Sgr	Pf
Fein. Weizen. d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	15	—	5	5	—
Mittel-Weizen	4	—	—	4	10	—
Ordinairer Weizen	3	10	—	3	20	—
Roggen, schwerer Sorte	3	17	6	3	20	—
Roggen, leichtere Sorte	3	3	—	3	10	—
Große Gerste	2	—	—	2	5	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	10	—	1	16	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	6	—	2	11	—
Kartoffeln	—	25	—	—	27	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	15	—	2	20	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	8	—	—	9	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 8. Septbr. die Tonne von 120 Ort.	35	15	—	36	—	—
= 10. = à 80 % Tr.	36	—	—	36	15	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Pogorzelice am 8. Septbr. 3 Fuß 3 Zoll.
= 9. = 3 = 3 =
Posen am 7. Septbr. Vorm. 10 Uhr 4 Fuß 9 Zoll,
= 8 = = 10 = 4 = 10 =

Börsen-Getreideberichte.

Breslau, den 8 Sept. Preise der Cerealien,

	feine,	mittel,	ord. Waare	
Weißer Weizen	150 155	115	105	Sgr.
Gelber dito	150—155	120	105	=
Roggen	111—113	108	105	=
Gerste	62— 67	59	57	=
Hafer	42— 43	38	36	=
Erbsen	90— 92	86	84	=

(Br. Handelsbl.)

Wollbericht.

Breslau, den 8. September. In dieser Woche haben sowohl Großhändler aus dem Sächsischen Voigtlande, sowie deren aus Berlin und mehrere inländische Fabrikanten viel Leben im Geschäft gemacht, und sind gegen 1000 Ctr. aus dem Markte genommen worden. Man zahlte für Russische Kammwollen nach Qualität von 57—66 Rt., für dergleichen Tuchwollen von 60 bis 65 Rt, für Polnische und Schlesische Lammwollen von 80 90 Rt., für Schlesische Einschuren gegen 100 Rt., für dergleichen Schweißwollen von 54—60 Rt. und für Russische fabrikmäßig gewaschene Wollen 88 Rt. Die bedeutenden Zufuhren von Russischen und Polnischen Wollen vermehren sich tagtäglich.
(Landw. Handlbl.)

Hopfen.

Aus Saaz schreibt man dem „Pesther Lloyd" vom 1. d. M: In Folge der Ende Juli eingetretenen naßkalten Witterung ist beinahe die Hälfte des Gewächses erkrankt, mit Ungeziefer befallen und selbst viele Fluren der Stadt (am Lande ein größerer Theil), sind ganz schwarz geworden, daher das Erträgniß der kranken Pflanze für gar nichts zu rechnen sein wird. — Bei gesunden Gärten ist die Dolle ganz rein, schön und groß ausgebildet und nur von kränklichen Gewächsen etwas unansehnlich und klein; jedoch wird die Qualität sowohl der ersteren als letzteren kräftig und gut und den besten Jahrgängen nichts nachgeben. — Es ist nun entschieden, daß die Stadt Saaz und das Land eine halbe Ernte fechset. — Einzelne Bällchen für den dringendsten Bedarf sind schon mit 130—150 Fl. bezahlt worden, doch ist noch zweifelhaft, ob dieser Preis als maßgebend betrachtet werden darf. — Das Auscher Land, welches immer 8—14 Tage später mit seiner Hopfenernte anfängt, schätzt sich eine Dreiviertelfechsung im Roth und einen Halbbau im Grünhopfen; von ersterem sollen bereits Verkäufe an Stangen bei 500 Ctr. zum Preise a 80—85 Fl. und für letzteren 60—70 Fl. geschehen sein. — Preußisch-Polen verspricht sich vom Hopfen einen halben Ertrag; Braunschweig etwas mehr. — In Baiern rechnet man im Durchschnitt eine Dreiviertelernte, wenn der Spathopfen sich noch ausbildet und das Wetter zum Trocknen günstig wird; übrigens soll dort die Stimmung der Produzenten hinsichtlich des Preises eine durchaus gemäßigte sein. Aus Schwetzingen lauten die Berichte auch von einem Dreiviertelbau. Frankreich und Elsaß soll dieses Jahr wieder nur eine starke Dreiviertelernte bekommen, Lothringen etwas mehr; in diesen Gegenden machte die Spinne viel Schaden.
(Landw. Handlbl.)

FAHRPLAN
für die Eisenbahn von Posen nach Berlin, Danzig, Königsberg.

Richtung Posen-Berlin.

Posen Abf.	11 U. Vm.	8,30 Ab.
Rokietnice	11,36	9,3
Samter	12,17 Nm.	9,31
Wronke	1,1	10,4
Kreuz Ank.	1,53	10,50
- Abf.	2,7	11,2
Woldenberg	2,42	11,29
Augustwalde	3,2	—
Arnswalde	3,30	12,10 N.
Dölitz	3,52	—
Stargard	4,24	12,50
Karolinenhorst	4,42	—
Alt-Damm	5	—
Stettin Ank.	5,30	1,42 Mg.
- Abf.	5,45	2,12
Berlin Ank.	9,15 Ab.	5,20

Richtung Berlin-Posen.

Berlin Abf.	6,15 Mg.	10,40 Ab.
Stettin Ank.	9,52	1,52 Mg
Stettin Abf.	10,8	2,2
Damm	10,40	—
Karolinenhorst	11	—
Stargard	11,24	3
Dölitz	11,55	—
Arnswalde	12,19 Nm.	3,46
Augustwalde	12,46	—
Woldenberg	1,12	4,27
Kreuz Ank.	2,8	5,2
- Abf.	2,22	5,14
Wronke	3,18	6,23
Samter	3,51	7,9
Rokietnice	4,16	7,45
Posen Ank.	4,40	8,1

Richtung Kreuz-Danzig.

Kreuz Abf.	5,40 Mrg.
Dirschau Ank.	4,53 Nm.
- Abf.	5,56 Nm.
Danzig Ank.	7 Ab.

Richt. Kreuz-Königsberg.

Kreuz Ank.	1,33 Nm.
- Abf.	2,8
Dirschau Ank.	9
Königsberg Ank.	5,1 Mrg

Postanschlüsse in Posen.
Nach Strzalkowo, Slupce, Warschau tägl. 12,30 U.M.
- Nakel (Rogasen) 5
- Frankfurt a O. - 530
- Krotoschin - 9
- Breslau - 9,
- Gnesen (Thorn) 10,
- Frankfurt a O. - 4,30 - A.
- Rawicz - 5,
- Breslau - 5,30
- Gnesen - 6,30
- Krotoschin - 7,
- Nakel - 7,15
- Krossen - 7,30

Der Billetverkauf wird auf der Eisenbahn 5 Minuten, die Gepäck-Expedition 10 Minuten vor der Abfahrt des Zuges geschlossen. An Reisegepäck 50 Pfd Freigewicht.

Berliner Börse vom 8. und 7. September 1855.

Preuss Fonds- und Geld-Course.

		vom 8.	vom 7.
Pr. Frw. Anleihe	4½	101 bz	101¼ B
St.-Anl. 1850	4½	101⅜ bz	101⅜ bz
- - 1852	4½	101⅜ bz	101⅜ bz
- - 1853	4	97¼ B	97¾ B
- - 1854	4½	101¾ bz	101¾ B
Präm.-Anleihe	3½	113½ bz	114⅛-113 bz
St.-Schuldsch	3½	87¼ bz	87¼ G
Seeh.-Pr.-Sch.	—	154 B	154 B
K. u N. Schuldv.	3½	86½ bz	86½ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 G	101 G
- - -	3½	85½ bz	85½ bz
K. u. N. Pfandbr.	3½	99 G	99 bz
Ostpreuss. -	3½	93½ G	93½ bz
Pomm. -	3½	98⅝ bz	98⅝ bz
Posensche -	4	102½ G	102½ G
- neue -	3½	94¾ G	94¾ bz
Schlesische -	3½	93½ G	93½ bz
Westpreuss. -	3½	91½ bz	91¾ B
K. u. N. Rentbr.	4	98½ B	98½ B
Pomm. -	4	98 G	98 G
Posensche -	4	96½ G	96½ G
Preussische -	4	96½ bz	96¾ B
Westph. R. -	4	97¼ G	97¼ G
Sächsische -	4	97 B	— —
Schlesiche -	4	96¾ bz	96⅝ B
Pr Bkanth-Sch	4	118½ bz	118½ bz
O.-D. B O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109¼ bz	109 bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 8.	vom 7.
Aach.-Düsseld.	3½	88½ bz	88½ bz
- - Pr.	4	91½ bz	91½ bz
- II. Em.	4	90¾ bz	90¾ bz
- Mastricht.	4	48½ bz	49 B
- - Pr.	4½	94½ B	94½ B
Amst.-Rotterd.	4	89 bz	89¼ bz
Belg. g. Pr.	4	78½ B	78½ B
Berg.-Märkische	4	84¼-½ bz	84 B
- - Pr.	5	102½ bz	102¼ bz
- II. Em.	5	102 G	102 G
Dtm.-S. P.	4	90⅝ bz	90⅝ bz
Berlin-Anhalt.	4	165 et b u B	165¼ bz
- - Pr.	4	96¾ bz	96¾ B
Berl.-Hamburg.	4	118½ B	118½ bz
- - Pr	4½	102⅛ bz	102 G
- II. Em	4½	101¾ G	— —
Berl.-P.-Magd	4	98 bz	98 G
- Pr. A. B.	4	94¼ G	94¼ bz
- - L. C.	4½	100¼ bz	100½ B
- - L. D.	4½	99¾ bz	100¼ B
Berlin-Stettiner	4	177 bz	177 bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	133 G	135 bz
Cöln-Mindener	3½	a) 169-168¾ bz	b) 169 bz
- - Pr	4½	101⅛ bz	101¼ bz
- II. Em.	5	103½ bz	103½ bz
- -	4	9[illegible]¾ bz	93 bz
- III. Em.	4	93¼ bz	93 bz
Düsseld.-Elberf.	4	106½ bz	107¼-106½ b
Düsseld.-E. Pr.	4	91½ bz	91½ bz
Fr. St.-Eis.	5	105-6½-5 bz	102½-100½ b
- - Pr.	3	272½-273½,	272½ bz
Kiel-Altonaer	4	— — 173 bz	—
Ludwigsh.-Bex.	4	160¼-½ bz	160¼ bz
Magd.-Halberst.	4	195 G	195 G
Magd.-Wittenb.	4	51½ bz	50¾ bz
- - Pr.	4½	99 B	99 B
Mainz-Ludwh.	4	115½-116 bz	116 bz u B
Mecklenburger	4	71-¾ bz	69⅝-70½ bz
Münst.-Ham.	4	94 B	94 B
Neust.-Weissb.	4½	141 B	141 bz u B
Niederschl.-M.	4	94¼ bz	94¼ bz
- - Pr.	4	94½ G	94¼ bz
- Pr. I. II. Sr.	4	94½ bz	94¼ bz
- - III. -	4	94½ B	94¼ bz
- - IV. -	5	— —	— —
Niederschl. Zwb	4	61½ bz	62½ bz u G
Nordb. (Fr. W.)	4	55¼-56¼ bz	55-55¼ bz
- - Pr.	5	101 B	101 B
Oberschl. L. A	3½	222½ B	222½ G
- - B.	3½	187½ B	187½ bz
- Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	83½ G	83½ G
- - D.	4	92¼ G	92½ B
- - E.	3½	82 bz	82 G
Prz. W. (St.-V.)	4	47½ B	47½ bz
- Ser. I.	5	100 G	100 G
- - II	5	99½ bz	— —
Rheinische	4	107 bz	106¾ bz
- (St.) Pr.	4	107 bz	107 bz
Rhein. (St.) Pr.	4	92¼ bz	91¾ G
- v. St. g.	3½	84 bz	84 G
Ruhrort.-Cref.	3½	86½ bz	86 bz
- - Pr. I.	4½	99½ B	99½ B
Starg.-Posener	3½	92½ bz	93 B
- - Pr.	4	92½ G	92½ G
- - -	4½	100 B	100 B
Thüringer	4	113¼ B	113½ bz
- Pr.	4½	100½ B	100¾ G
- III. Em.	—	100 B	100 B
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Pr	4	153½ bz	91¾ B

Neue a) 122 B. b) 121½ B.

Ausländische Fonds.

		vom 8.	vom 7.
Braunschw. BA.	4	127¾ G	124-125 bz
Weimarsche -	4	113½-114 bz	112½ 13 b u B
Darmst. -	—	110¼-¾ bz	110¾-½ bz
Oesterr. Metall.	5	66⅝ G	66¾ bz u B
- 54er PA.	4	87¼ B	87⅜ B
- Nat.-A.	5	71½ bz	71½ bz
Russ.-Engl.-A	5	97¾ bz	98¼ B
- 5 % Anleihe	5	86⅜ G	86¾ B ⅝ bz
- Pln. Sch. O.	4	75¼ B	75½ bz
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III Em.	—	91¾ bz	92 etw bz
Poln. 500 Fl. L.	4	81¼ B	81¼ B
- A. 300 Fl.	5	89¼ B	89¼ B
- B. 200 Fl.	—	1[illegible]⅜ B	1[illegible]⅜ B
Kurhess 40 Tlr.	—	37¾-38 b u B	37¾ bz u B
Badensche 35 Fl	—	24¾ B	25 B
Hamb. P.-A.	—	62½ G	62½ G

Die Börse war recht günstig gestimmt, besonders blieben die ausländischen Bank-Aktien, so wie Französisch-Oesterreichische Aktien zu bedeutend höheren Preisen sehr gefragt, und die Umsätze waren in den genannten, so wie in Mainz-Ludwigshafener und Bexbacher Aktien von ausgedehntestem Umfange. Von Wechseln stellten sich Amsterdam und Hamburg in beiden Sichten höher, dagegen Wien, Frankfurt und Petersburg niedriger.

Breslau, den 8. September. Oberschlesische Litt. A. 223¼ B. — G. Litt. B. 187½ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 135 B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 176¼ B. — G. Neisse-Brieger 80¼ B. — G. Oesterreichische Banknoten 88¾ B. — G. Polnische Bank-Billets 91 11/12 B. — G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or — B. 108¼ G.
Sehr wenig Geschäft. Von Aktien nur Mecklenburger wesentlich besser als gestern.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Sonnabend den 8 September, Nachmittags 3 Uhr. Die 3proc. begann zu 66, 55, stieg auf 66, 70 und schloss leblos zur Notiz. Nur in Aktien des Credit mobilier und in Oesterreichischen Staats-Eisenbahn-Aktien fanden bedeutende Umsätze statt. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 90⅞ gemeldet.
Schluss-Course. 3proc Rente 66, 60. 4½proc. Rente 92. 3proc Spanier —. 1proc. Spanier —. Silberanleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 778, 75. Credit-mobilier-Akt. 1545

Paris, Sonnabend den 8. September, Abends 9½ Uhr. Die 3proc. wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 66, 80 gehandelt.

Paris, Sonntag den 9. September. Die Stimmung für die Rente war ziemlich fest. Die 3procentige, die Anfangs zu 66, 75 gehandelt wurde, wich auf 66, 65, hob sich aber gegen Schluss auf 66, 80. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien wurden zu 772, 50 gehandelt.

London, Sonnabend den 8. September, Nachmittags 3 Uhr. Heute wurden fast gar keine Geschäfte gemacht.
Schluss-Course. Consols 90¾. 1proc. Spanier 19⅜. Mexikaner 21½. Sardinier 85. 5proc. Russen 98. 4½proc. Russen 89.
Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist in Southampton eingetroffen.

Liverpool, Sonnabend den 8. September. Baumwolle: 5000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Verantw. Redakteur: G. G. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.